

1.13 Untergang

Nylla schoss.

Der Computer platzte auf und Funken ergossen sich in alle Raumrichtungen.

Sie schoss ein zweites und drittes Mal. Die Verkleidung des Computers schmolz unter ihren Schüssen weg. Aus den Löchern sprühten weitere Funken.

Nylla schoss immer wieder in schneller Abfolge. Erst als das Pult aus dem Inneren heraus zu brennen begann, hörte sie auf.

Sekundenlang herrschte absolute Stille. Eine ausgesprochen befriedigende Stille, wie Nylla fand.

Dann fing Torx an zu wimmern und irgendwie klang das sogar noch viel befriedigender: „Was..... was hast du getan? Was hast du *getan*, du kleines.... dummes.... bösertiges.... Miststück!! Du..... Du.... du hast uns gerade alle getötet!“ Torx wurde immer hysterischer. „Wir sind alle tot! In einer Minute.... Du hast uns umgebracht!!“

Im Zwielflicht der Taschenlampe sah Nylla Torx' tiefrote, schweißnasse Halbglatze glänzen. Auf einmal fühlte sie sich gar nicht mehr so gut, stattdessen begann ein sehr mulmiges Gefühl in ihr hochzusteigen. Was meinte er damit?

„Ich muss hier raus!“ brüllte Torx. „*Ich muss sofort hier raus!!*“

Schneller, als sie es ihm zugetraut hätte, flog Torx aus seiner Deckung heraus und verschwand in die Richtung, die von Nylla und Alsth wegführte. Bevor Nylla reagieren und mit ihrer Waffe auf ihn zielen konnte, war er weg. Sie hörte nur noch sein panisches Keuchen, das sich zügig entfernte.

Dieser Weg würde ihn nicht zu dem Einstieg führen, durch

den Nylla diese Ebene betreten hatte. Wahrscheinlich wollte er zu dem Zugang zurück, über den er selbst hier herunter gekommen war. Nylla wusste, dass es noch mindestens zwei weitere Zugänge geben musste.

Jetzt kannst du es zu Ende bringen! Hinterher!

Nylla fuhr hoch und wollte ihm schon nachfliegen. Doch dann packte sie jemand am Kragen und riss sie herum: Alsth! Mit der anderen Hand drückte er ihre Waffe von sich weg.

„Das hast du ganz prima hingekriegt!“ zischte er sie erbost an. „Was hast du dir dabei gedacht?“

Nylla versuchte ihn zur Seite zu stoßen, doch er war erstaunlich kräftig. „Er wird entkommen!“ schrie sie.

„Und wir sollten zusehen, dass wir auch hier verschwinden!“ Alsth ließ sie los. „Aber zuerst schnappst du dir dieses Notepad dort drüben!“ Er zeigte auf eine Stelle neben dem brennenden Computer. „Torx hat es zurückgelassen und vielleicht hat er schon einige Daten überspielen können, die uns vielleicht weiterhelfen!“

Nylla entdeckte das herumschwebende Notepad, flog darauf zu und fischte es aus der Luft. Zufällig kam ihr dabei auch Torx' Taschenlampe in die Quere und sie nahm sie ebenfalls an sich.

„Und jetzt weg hier, los!“ drängte Alsth. „Keine Ahnung, was Torx da gefaselt hat, aber ich will wirklich nicht warten, bis wir es herausfinden!“

Sie kehrte zu ihm zurück und reichte ihm das Pad. Dabei konnte sie nicht anders als ihm einen schuldbewussten Blick zuzuwerfen.

Doch seine anfängliche Wut schien zumindest schon ein bisschen verraucht zu sein. Er lächelte sogar leicht, als er ihren Arm ergriff und deutlich ruhiger sagte: „Ich hoffe, du kannst uns bei-

de hier raus bringen. Ich hab keine Lust, hier noch mal so durch die Gegend zu eiern.“

Nylla nickte erleichtert und begann mit Alsth im Schlepptau loszuschweben. Sie wollte zu der Leiter zurück, über die sie hier herunter gekommen war. Ein Teil von ihr wäre zwar lieber doch noch Torx gefolgt, aber am schnellsten würde es nun mal auf dem Weg gehen, den sie schon kannte. Die Taschenlampe half ihr ungemein dabei, ihre Orientierung zu behalten.

Gerade, als der Lichtkegel mit der Leiter vor ihr auftauchte, hörte sie ein leises Summen. Es war nicht so ganz auszumachen, wo es herkam.

Alsth zupfte sie am Ärmel. Sie folgte seinem Blick und entdeckte drei kreisrunde Schatten, die zwischen Rohren und Maschinen aufgetaucht waren und sich auf den Lichtkegel zu bewegten. Sie leuchtete sie mit der Taschenlampe an. Es waren tennisballgroße, schwarze Kugeln, die offenbar einen eigenen Antrieb hatten. Vielleicht automatische Sonden.

Eine vierte Kugel tauchte im Licht ihrer Taschenlampe auf, dann eine fünfte. Und sie befanden sich alle genau in ihrem Fluchtweg.

„Ich wette, als Torx eben so ausgeflippt ist, hat er genau diese Dinger gemeint“, knurrte Alsth. „Herzlichen Dank auch, Nylla!“

„Gern geschehen...“, murmelte Nylla, während ihr ungutes Gefühl immer weiter wuchs. Skeptisch starrte sie die fünf kleinen Kugeln an, die da vor ihnen in der Luft schwebten. Weder sie noch Alsth wagten es, sich zu bewegen.

„Wir sollten diesen Dingen lieber nicht zu nahe kommen“, schlug Alsth vor. „Vielleicht schießen sie auf uns!“

„Gefährlich sehen sie aber nicht aus“, flüsterte Nylla.

„Das sind passende letzte Worte, wenn du mich fragst...“

„Angstphase“, murmelte Nylla, aber insgeheim musste sie ihm zustimmen.

Eine der Kugeln begann direkt auf ihre Position zuzuschweben. Nylla nahm das zum Anlass, sich schlagartig umzudrehen und sich und Alsth in die entgegengesetzte Richtung zu manövrieren. *Also doch hinter Torx her...*

Sie kehrten zu dem brennenden Computer zurück und wählten die gegenüberliegende Richtung. Als Nylla an dem zerstörten Monitor vorbei kam, bemerkte sie plötzlich, dass er noch Energie hatte und zum Teil aktiv war. Die meisten Leuchteinheiten, vor allem in der Mitte, waren verkohlt oder verdampft, aber am Rand funktionierten noch einige, sodass Nylla sogar ein paar Buchstaben erkennen konnte:

„Ac.....ng,

Feh....ktion!

Droh..... tiviert!“

„Drohnen?“ fragte Alsth, während sie nach dem richtigen Weg suchten. „Glaubst du...“

In diesem Moment kam eine der Kugeln mit immenser Geschwindigkeit an ihnen vorbei geschossen. Sie flog einen Bogen und kam dann erneut auf sie zu.

„Weg hier!“

Blitzschnell umklammerte Nylla Alsths Taille und stieß sich mit aller Kraft vom Boden ab. So befanden sie sich schon einige Meter entfernt, als die Kugel ein lautes Zischen von sich gab und eine weiße, tränenförmige Druckwelle in den Raum schoss. Sie stießen an die Decke und Alsth konnte ein Kabel ergreifen, das aus einem Metallgitter heraushing.

Die Druckwelle unter ihnen wurde schnell schwächer und als sie auf Rohre und andere feste Widerstände stieß, erkannte Nyl-

la erstmals, dass sie aus einer Flüssigkeit bestand. Wegen der Schwerelosigkeit war das nicht sofort erkennbar gewesen. Leider sah sie zugleich auch, dass die Drohne wieder Geschwindigkeit aufnahm und auf sie zu steuerte.

Nylla nahm ihre Waffe vom Gürtel und schoss. Die Drohne platzte auf und eine weitere weiße Druckwelle, diesmal kugelförmig, breitete sich unter ihnen aus.

„Verdammt!“ rief Alsth entsetzt. „Was hast du uns da auf den Hals gehetzt?“

Anstatt zu antworten, riss Nylla ihre Waffe herum und schoss auf eine weitere Drohne, die sich inzwischen aus einer anderen Richtung genähert hatte. Dann griff sie mit den Händen in das Gitter über ihnen und begann sich daran in die Richtung zu hangeln, in der sie einen weiteren Ausgang vermutete.

„Ich schlage vor, du hältst uns den Rücken frei!“ rief sie.

Das mulmige Gefühl, das sie seit Torx' überstürzter Flucht hatte, verwandelte sich langsam in leichte Panik. Sie wollte es lieber nicht laut aussprechen, aber wenn diese Flüssigkeit tödlich war.... Wenn die anderen Ausgänge auch versperrt waren.... Wenn sie ewig hier herumirrte, ohne den richtigen Weg zu finden, während diese Drohnen immer mehr und mehr wurden....

Ihr Herz machte einen Hüpf, als ein weiterer Lichtkegel mit einer Leiter vor ihr auftauchte. Da war ihr Ausgang – und er war frei!

Sie machte einen besonders kräftigen Satz und schoss mit Alsth zusammen auf die Leiter zu, die sie in Sicherheit bringen würde. In zwei Sekunden war sie hier raus....

Lautes Knarren kam von der Leiter. Einen Augenblick später fiel sie komplett auseinander!

Fünf, sechs Teile waren aus ihr herausgebrochen und schweb-

ten langsam davon. Zwei Brocken stießen gegen Nylla und sie wischte sie hektisch zur Seite. *Was ist das denn jetzt schon wieder?*

Ein Glück, dass sie schwerelos waren und die Leiter nicht brauchten! Sie ergriff ein Stück einer Strebe, das nicht abgebrochen war, und gab sich und ihrem Begleiter Schwung nach oben. Als sie durch das Loch in der Decke flogen und die Schwerkraft wieder einsetzte, reichte ihr Schwung gerade noch so, dass sie sich an der oberen Kante festhalten konnten. Gemeinsam zogen sie sich über den Rand nach oben.

Nylla hatte als erste wieder festen Boden unter den Füßen. Sie sprang auf und half Alsth ebenfalls hoch. Er zog sie sofort ein paar Meter vom Loch weg und schoss auf die Drohne, die ihnen gerade hinterher kam.

Nun da sie sich wieder im Einfluss der Gravitationsgeneratoren befanden, war der Inhalt, der aus der zerstörten Drohne spritzte, schon eher als Flüssigkeit zu erkennen. Sie regnete in einer Wolke aus kleinen, weißen Tröpfchen auf den Fußboden herunter.

„Wir müssen zu meinem Schiff!“ keuchte Alsth. „Und sofort hier verschwin...“

Sein letztes Wort wurde durch einen lauten Knall überdeckt, als keine fünf Meter von ihnen entfernt eine Computerkonsole explodierte. Nylla erschrak und stieß gegen Alsth.

Die Leuchtstreifen an der Decke des gesamten Gangs flackerten und wurden kurz darauf dunkel – noch so eine merkwürdige Fehlfunktion! So langsam hatte Nylla den Verdacht, dass diese Drohnen nicht das Einzige waren, was sie durch die Zerstörung dieses Computers ausgelöst hatte....

„Komm!“ Nylla hob ihre Taschenlampe und zerrte Alsth hin-

ter sich her. „Die Dockstationen sind sieben Decks über uns!“

Sie rannten durch den Gang, Nylla voran, Alsth ihr auf den Fersen. Nylla bog links ab, dann rechts, dann stand sie vor dem Lift.

Ein schockiertes Keuchen entwich ihrer Kehle.

Die Steuerkonsole für den Lift war nur noch ein qualmendes Loch in der Wand. Die Hälfte der Außentür war in den Gang hinein gefallen, ihre Ränder sahen ähnlich korrodiert oder zerfressen aus wie die Bruchstücke der Leiter vorhin. Die Liftkabine selbst befand sich zur Hälfte auf ihrer Etage, die untere Hälfte verschwand aber im Boden. Sie sah merkwürdig verbeult aus, so als wäre sie abgestürzt.

„Mist!“ Nylla wollte schon zum nächsten Lift weiterrennen, aber Alsth hielt sie auf.

„Warte! Ich glaube kaum, dass es bei den anderen Lifts besser aussieht, was auch immer hier passiert ist!“ Er hob ihren Arm, sodass sie mit der Taschenlampe in den Liftschacht hinein leuchtete. Das Licht fiel auf eine Leiter.

„Aber was wenn die auch so auseinander bröckelt wie die Leiter vorhin, während wir an ihr hochklettern?“ widersprach Nylla. „Dann sind wir geliefert!“

„Wir müssen es riskieren! Anders werden wir hier nicht mehr rauskommen!“ Als würde er seine Worte durch eine Tat untermauern wollen, riss er aufs Neue seine Waffe hoch und fegte eine weitere Drohne, die sich ihnen nähern wollte, aus der Luft.

Nylla starrte skeptisch auf die Leiter und wusste nicht, was sie tun sollte. *Vielleicht könnten wir durch einen der Belüftungsschächte klettern – wie vor einigen Wochen, als ich Torx be-lauscht habe.... Aber nein, das würde viel zu lange dauern....*

„Jetzt komm schon!“ Alsth schob sie auf die halb offene Lift-

tür zu, umgriff mit beiden Händen ihre Taille und hob sie hoch, sodass ihr kaum etwas anderes übrig blieb, als auf die Kabine zu steigen. Seufzend drehte sie sich um und half Alsth dabei, zu ihr hochzuklettern.

„Du zuerst!“ forderte er.

„Wir werden draufgehen!“

„Das werden wir wahrscheinlich sowieso!“

Nylla resignierte, steckte die Taschenlampe zwischen ihre Zähne und begann den langen Aufstieg.

Sieben Stockwerke hatten sie zu überwinden. Nylla kletterte hastig voran und Alsth blieb ihr dicht auf den Fersen, seine Hände immer nur eine Sprosse unter ihren Füßen. Die ganze Zeit lauschte sie dabei nervös auf das charakteristische Summen, das ihr verraten würde, wenn sich eine dieser teuflischen Drohnen näherte. Es kam ihr so vor, als würde die Kletterei eine Ewigkeit dauern und als würden sie kaum vorankommen.

Sie zählte die Türen, an denen sie vorbei kamen, um den richtigen Ausstieg nicht zu verpassen. Während sie eine Sprosse nach der nächsten ergriff, einen Fuß über den anderen setzte, rasten ihr viele Gedanken durch den Kopf...

Ich hätte nicht auf den Computer schießen sollen. Dann wäre das alles nicht passiert....

Aber wer weiß, was Torx dann gemacht hätte. Was er mit diesen Drohnen vorgehabt hatte....

Zwei....

Ich hätte ihm sofort folgen sollen! Vielleicht hätte ich ihn erschießen können. Jetzt läuft er immer noch frei herum....

Er wird mich weiter suchen und zur Strecke bringen. Dann war alles völlig umsonst....

Vorausgesetzt, ich komme überhaupt lebend hier raus....

Was war das?

Eine Drohne?

Drei....

Diese Leiter ist irgendwie instabil. Gleich wird sie....

Was ist wohl der Grund, dass hier Leitern und Türen auseinander brechen? Diese Drohnen sind wohl wirklich nicht das Einzige, was hier herumgeistert....

Und die Elektronik! Warum ist die ganze Elektronik ausgefallen? Warum ist der Lift abgestürzt?

Vielleicht ist Torx ja schon tot. Vielleicht hat ihn eine seiner eigenen Drohnen erwischt oder er ist eine Leiter herunter gefallen, so wie wir beide gleich....

Vier....

Eigentlich war mein Leben gar nicht so schlecht....

Ich hatte immer Gesellschaft, war nie wirklich allein....

Okay, die letzten drei Wochen waren die Hölle, aber....

Wenn Torx nicht gewesen wäre.... Ich hasse ihn! Diese ständigen blöden Missionen. Immer dieser Stress wegen den Patrouillen....

Mein Vater hatte schon recht damit, hier zu verschwinden. Hätte ich auch tun sollen....

Ich kann ihm nicht verübeln, dass er von mir weg wollte....

Fünf....

Eigentlich mochte ich hier überhaupt niemanden. Keinen einzigen von diesem ganzen Schmugglerpack....

Das ist unfair. Ein paar waren ganz nett....

Alsth ist auch sehr nett. Ich hätte ihm....

Knarren. Nyllas Puls schoss schlagartig nach oben. Die Leiter vibrierte zwischen ihren Fingern.

Nur noch ein Deck....

Sie legte noch einen Zahn zu, hetzte die Leiter hinauf. Wenn sie nur noch ein paar Sekunden hielt...

Ihre Füße hingen plötzlich in der Luft, als ein Stück der Leiter unter ihr herausbrach und nach unten fiel. Panisch strampelte sie herum und versuchte, sich nur mit den Händen weiter hoch zu ziehen.

„Alsth!“ schrie sie entsetzt. Er war direkt in dem Bereich, der gerade wegbröckelte....

Weiteres Knarren erklang unter ihr. Und noch ein sehr hässliches Geräusch, wie wenn Metall überstrapaziert wurde. Dann ein lauter Knall, fast wie ein Glockenschlag. Und Stille.

„Aalsth!!“

Nur mit großer Kraftanstrengung gelang es Nylla, wieder mit allen vier Gliedmaßen stabilen Halt auf der Leiter zu finden. Sie huschte ein paar Sprossen nach oben, nahm die Lampe aus dem Mund und leuchtete nach unten.

Ein großes Stück der Leiter, etwa sieben Sprossen und die dazugehörigen Längsstreben, hatte sich aus der Wandverankerung gelöst und sich in den Schacht hinein gebogen. Das Leiterstück war groß genug, dass sein oberes Ende die gegenüberliegende Schachtwand erreicht hatte. Nun hing das Leiterstück fast waagrecht im Schacht eingeklemmt und Alsth baumelte daran herunter. Er hielt sich mit beiden Händen an einer der Sprossen fest und schwang mit den Füßen in der Luft herum.

„Oh mein...“, entfuhr es Nylla. „Warte, ich versuche zu dir zu kommen!“

„Nein...“ Alsth keuchte vor Anstrengung. „Du musst... kletter weiter! Geh.... zum Schiff...“

„Das kannst du vergessen!“

„Doch.... Geh.... Ich werde.... hier unten.... mein Glück versu-

chen....“ Er begann sich an dem Leiterstück entlang zu hangeln, auf den unteren, noch stabilen Teil der Leiter zu. Direkt daneben befand sich eine Tür, die zu einem Deck der Station führte. Zum siebten, wenn Nylla richtig gezählt hatte.

„Aber da unten sitzt du fest! Da gibt es keinen Ausgang!“

„Ich probiere einfach.... einen der anderen.... Aufzugschächte aus!“ Inzwischen hatte er die stabile Leiter und die Tür zu Ebene 7 erreicht und zerrte daran, um sie aufzukriegen. „Einer wird bestimmt.... noch ganz sein! Starte schon mal.... den Motor, ich bin gleich bei dir!“

Er hatte die Tür weit genug aufbekommen, dass er sich durchquetschen konnte. Bevor er verschwand, streckte er noch einmal die Hand durch den Spalt und winkte ihr zu. „Viel Glück!“

Und weg war er.

„Dir auch viel Glück“, murmelte Nylla mit einem dicken Kloß im Hals. Sie wusste, dass sie ihn aller Wahrscheinlichkeit nach nie wiedersehen würde.

Immer wenn ich zu jemandem eine Bindung aufbaue.... Und ich war schon so blöd zu denken, dass es diesmal anders laufen könnte....

Obwohl ihr der Zeitdruck bewusst war, rührte Nylla sich eine ganze Weile nicht und starrte auf die halb offene Tür, durch die Alsth gerade verschwunden war.

Doch dann schüttelte sie den Kopf, biss wieder auf die Taschenlampe und kletterte entschlossen weiter.

Es war jetzt nicht mehr weit bis zur richtigen Ausgangstür und Nylla legte den Weg in wenigen Sekunden zurück. Sie lehnte sich zur verschlossenen Tür hinüber und versuchte ihre Finger in den Schlitz zwischen den beiden Türhälften zu zwängen –

aber plötzlich hatte sie ein tellergroßes Stück der Tür in der Hand! Es war einfach rausgebrochen! Fast wäre sie dadurch von der Leiter gepurzelt.

Vorsicht, Nylla!

Offenbar war diese Tür auch spröde geworden. Das hieß, was auch immer dafür verantwortlich war, hatte es schon irgendwie hier hoch geschafft....

Sie riss noch ein paar mehr Brocken aus der Tür, bis das Loch groß genug war. Dann schlängelte sie sich durch und befand sich endlich in einem Gang auf der fünften Ebene. Erfreut stellte sie fest, dass hier oben das Licht noch an war. *Vielleicht breitet es sich doch nicht so schnell aus, wie ich befürchtet habe.*

Alsths Schiff, die *Tawain 2*, befand sich hier an einem der Docks der Station. Dummerweise genau auf der anderen Seite dieser Ebene. Sie musste jetzt noch ein paar hundert Meter hier in den Gängen zurücklegen. Aber verglichen mit dem, was sie gerade hinter sich hatte, sollte das eigentlich kein so großes Problem mehr sein....

In dem Moment begann ein lauter Alarm durch die Station zu dröhnen. Einer, den Nylla noch nie zuvor gehört hatte.

Es war eindeutig nicht der Gefechtsalarm, der bei feindlichen Angreifern oder Eindringlingen ausgelöst wurde. Aber was dann?

Oh nein! Der Evakuierungsalarm!

Das bedeutete, dass der Stationsreaktor gerade dabei war zu überlasten und dass er wahrscheinlich in kürzester Zeit in die Luft gehen würde! Sie konnte aber nur raten, wie viel Zeit ihr noch blieb. Vielleicht fünf Minuten, vielleicht auch nur zehn Sekunden....

Wie von der Tarantel gestochen begann Nylla loszurennen.

Sie stolperte fast, weil ihre eigenen Füße nicht mehr hinterher kamen, fing sich aber wieder und versuchte sogar, noch einen Zahn zuzulegen.

Sie kam zu einer Einmündung und bog nach rechts in einen langen Gang ab. Der führte an der Seite der Station entlang über ihre gesamte Länge. Nur noch einmal rechts.... dann das richtige Dock suchen....

Aber dann ging der Alarm auch schon wieder aus. Sicherlich nicht, weil die Gefahr beseitigt war. Wohl eher, weil die Steuer-elektronik der Sirenenanlage schlapp gemacht hatte. Stattdessen drang plötzlich das Geräusch entweichender Luft an ihr Ohr....

Zwei Meter rechts vor ihr brach plötzlich die Wand weg. Ein riesiges Loch tat sich auf und zog Nylla zu sich, wollte sie in die gähnende Leere des Weltraums hinaus schleudern.

Mit aller Kraft kämpfte sie dagegen an, doch der Sog war gewaltig. Es war nur noch eine Frage von Sekunden, bis die Kräfte sie verlassen würden....

Ein Rumpeln erklang direkt hinter ihr und sie wusste genau, was das bedeutete. Sie stieß einen wilden Schrei aus, holte die letzten Reserven aus ihren Beinen heraus und stemmte sich gegen den Luftsog. Gerade noch so schaffte sie es unter der Drucktür hindurch, bevor sie zufiel. Gerettet!

Doch als sie wieder aufstehen wollte, fuhr ein stechender Schmerz durch ihr linkes Bein. Sie musste sich durch die übermäßige Anstrengung wohl etwas gezerzt haben. Sie versuchte ihre Beine behutsam zu belasten. Ihr rechtes Bein schien in Ordnung zu sein, aber mit dem linken konnte sie im Moment kaum auftreten.

Was aber noch schlimmer war: Ihr Zugang zu den Docks war blockiert! Der einzige andere Weg würde sie noch einmal um

die komplette Station herum führen, wo sich jeden Moment wieder ein Schlund vor ihrer Nase öffnen konnte....

Nein! Es gibt noch einen Weg: Die Lagerhalle!

Die große Lagerhalle auf Ebene 5 lag mitten in der Station und hatte zwei Eingänge – einen auf Nyllas Seite und einen bei den Docks! Das war ihre beste Möglichkeit!

So schnell sie konnte, humpelte sie los, den Gang zurück und wieder um die Ecke. Ein paar Meter weiter hielt sie vor einer sehr breiten automatischen Tür an. Sie schlug auf den Öffner, jubelte innerlich, weil er noch funktionierte, und betrat die Halle.

Rote Notlichter beleuchteten den großen, langen Raum, in dem alles voller Pakete und Kisten stand. Hier hatten die Schmuggler immer ihre Waren abgeliefert, die sie für Torx besorgt hatten, oder die Waren mitgenommen, die sie verscherbeln sollten. *Ob wohl noch etwas von meinem eigenen Zeug hier herumsteht? Wahrscheinlich nicht, schließlich ist mein letzter Ausflug schon Wochen her....*

Sie humpelte an den vielen großen und kleinen Kisten vorbei, die relativ chaotisch in dem Lagerraum aufgestapelt waren und fast schon ein kleines Labyrinth bildeten. Nach einigen Schritten stellte sie erfreut fest, dass der Schmerz in ihrem linken Bein langsam aber stetig wieder nachließ. Sie kam immer schneller vom Fleck und als sie die Halle fast zur Hälfte passiert hatte, konnte sie schon wieder fast normal auftreten.

Erneut ging ein Alarm los. Dieses Mal schienen es der Evakuierungs- und der Gefechtsalarm gleichzeitig zu sein. Wahrscheinlich war die Steuerung jetzt vollkommen durcheinander geraten.

Trotzdem sollte ich keine Zeit verlieren. Ob ich wohl schon

wieder rennen kann?

Sie legte einen Zahn zu und ihr Bein machte mit. Dann noch ein bisschen schneller und noch ein bisschen.... *Na also!*

Sie hatte schon fast wieder ihre volle Laufgeschwindigkeit erreicht, als sie plötzlich mit jemandem zusammenstieß, der gerade hinter einem hohen Kistenstapel aufgetaucht war. Sie schrien einstimmig auf, mehr vor Schreck als vor Schmerz. Nylla kippte nach vorne um, der andere nach hinten – dabei verlor er irgendwas, das scheppernd über den Boden schlitterte.

Hastig ging Nylla auf alle Viere und krabbelte schnell hinter die nächste große Kiste. Der andere machte sich in die Gegenrichtung davon. Inzwischen hatte Nylla auch erkannt, wer es war: Torx!

Und er hatte seine Waffe verloren! Sie war unter irgendeinen Kistenstapel gerutscht!

Inzwischen war Nylla gefühlsmäßig so durch den Wind, dass sie nicht mal mehr wusste, ob sie gerade wahnsinniges Glück oder wahnsinniges Pech hatte. Da war ihr verhasster Ex-Auftraggeber ihr tatsächlich noch einmal vor die Füße gefallen – und er war jetzt unbewaffnet! Der überwältigende Teil von ihr wollte eigentlich einfach nur hier raus. Und doch...

„Boss!“ schrie sie und nahm ihre Waffe vom Gürtel.

Sie begann dabei in die Richtung zu laufen, in die sie ohnehin musste, und schaute sich nach allen Seiten um und hinter jede Kiste.

„Boss, wo bist du!“

„Erstaunlich...“, erklang eine sehr erschöpft und kraftlos klingende Stimme von irgendwoher. In der großen Halle gab es ein zu starkes Echo, um die Richtung bestimmen zu können. „Nach allem... was passiert ist... nennst du mich immer noch...“

Boss!“

Nylla glaubte hinter sich ein Geräusch zu hören und drehte sich blitzartig um. Nichts.

„Tja, was soll ich sagen?“ erwiderte sie, während sie weiterging. „Ich bin eben sehr nostalgisch!“

„Vor allem hast du.... mehr Leben als eine Katze! Wie hast du es nur.... geschafft, hier.... rauf zu kommen?“ Nylla blieb stehen und lauschte. Wo zum Teufel war der Kerl? „Bei allem, was hier gerade.... passiert?“

Alsth hatte nicht so viel Glück...., dachte sie und spürte einen Stich im Magen.

„Weißt du – was du mit diesen Drohnen bezwecken wolltest, versteh ich ja noch!“ rief sie. „Aber dieses Metall zerfressende und Elektronik zerstörende Zeugs ist mir ein absolutes...“

Eine Luftbewegung von der Seite ließ Nylla zusammenzucken und in die Hocke gehen. Es war Torx, der irgendeine große Stange in den Händen hatte, die er auf sie zu schleuderte. Er verfehlte sie um Haaresbreite und verlor durch seinen eigenen Schwung fast sein Gleichgewicht.

Nylla riss ihre Waffe herum und schoss. Sie traf aber nur die Kiste, hinter die Torx gerade gestolpert war. *Wie war das mit den Leben einer Katze?*

„Na komm schon, Bo.... Torx! Bringen wir es hinter uns!“

Sie schlich auf die Kiste zu, hinter der er hockte, und hielt dabei ausreichend Abstand, sodass sie auf jede neue Überraschung reagieren konnte.

Und diese Überraschung kam auch.

Nur leider nicht von Torx.

Zu spät bemerkte sie das Summen von links. Zu langsam schwenkte sie den Arm mit der Waffe herum. Die Drohne war

schon zu nahe.

Ihr Schuss ging ins Leere. Ihre Hand stieß gegen die schwarze Kugel, die dadurch ein Stück weggeschleudert wurde. Aber nicht weit genug. Als sich die Öffnung an der Drohne auftat und die Wolke herausspritzte, war Nylla immer noch knapp in ihrer Reichweite....

Ihr blieb gerade noch genug Zeit, das lästige Flugobjekt endgültig abzuschießen. Dann merkte sie auch schon das schnell stärker werdende Schwindelgefühl. Ihr Blick wurde trüb und ihre Beine schwach. Sie fiel auf die Knie.

Nein, nicht jetzt....

Vor ihr registrierte sie eine Gestalt, die langsam und vorsichtig auf sie zutrat.

„Waren diese Dinger also doch noch zu etwas gut“, hörte sie eine Stimme, scheinbar kilometerweit entfernt.

Ihr fiel ein, dass sie noch eine Waffe in der Hand hielt, versuchte die Augen aufzuhalten und ihren Arm zu der Gestalt hochzuheben. Sie sammelte ihre gesamte Willenskraft zusammen. Auf keinen Fall durfte sie jetzt aufgeben!

Langsam klärte sich ihr Blick wieder und sie spürte, wie sie etwas mehr Kraft in die Finger bekam. Sie schoss, aber Torx war schon längst wieder in Sicherheit gesprungen. Sie versuchte auf den Knien ein Stück in seine Richtung zu robben, erreichte damit aber nur, dass sie nach vorne umkippte. Ihre Hände klatschten auf den Boden. Schnell hob sie die Hand mit der Waffe wieder und richtete sie auf Torx' Deckung.

Dich krieg ich noch, du....

Eine dritte Person war plötzlich in ihren Augenwinkeln aufgetaucht. Eine sehr große, breite Person, die einige Meter von Nylla und Torx entfernt stand und auch eine Waffe gehoben hat-

te. Nylla drehte ihren Arm zu ihr hinüber und richtete die Waffe auf sie.

Wer ist das? Alsth? Zielt er auf mich oder auf Torx? Sie konnte es nicht erkennen, ihr Blick wurde schon wieder trüber und ihre Konzentration ließ wieder nach.

Sie musste irgendwas tun. Sie wusste, dass sie nur noch Sekunden hatte, bis sie das Bewusstsein verlor.

„Du kommst wie gerufen!“ hörte sie Torx’ entfernte Stimme. „Na los, Gruth! Erschieß sie!“

Gruth! Nylla krümmte ihren Finger um den Abzug. Zumindest versuchte sie es, aber stattdessen konnte sie ihn nur zum Zittern bringen. Kurz darauf zitterten auch die anderen Finger. Und dann der ganze Arm.

„Erschieß dieses Miststück, Gruth! Wenn du sie jetzt beseitigt, heißt das, dass du deinen Auftrag im Prinzip noch erfüllt hast! Ich werde dir deinen Fehler verzeihen und dich wieder als meinen Leibwächter akzeptieren. Und dann fangen wir wieder ganz von vorne an! Wir beide, Gruth!“

Nylla biss die Zähne zusammen, versuchte verzweifelt, irgendwo in ihrem Kopf noch einen klaren Fleck zu finden. Das Zittern wollte einfach nicht aufhören. *Nur einen Augenblick noch*, flehte sie ihren Verstand an. *Nur noch so viel, um abdrücken zu können. Mehr will ich doch gar nicht!*

„Tu es endlich!“ schrie Torx.

Ein Schuss erklang. Im selben Moment wurde Nylla schwarz vor Augen. Sie spürte nur noch, dass ihr Gesicht den Boden berührte. Ein großer, dunkler Schatten fiel über sie. Und dann schwebte sie in der Luft, es kam ihr so vor, als würde sie davongetragen werden. Eine unglaublich starke Empfindung von Geborgenheit und Zufriedenheit strömte auf sie ein. Sie fühlte sich

einfach rundum wohl. Jetzt konnte sie beruhigt einschlafen....

Bevor Gruth die schwerste Entscheidung seines Lebens traf, hatte er innerhalb weniger Minuten bereits zahlreiche Entscheidungen getroffen, die ihm deutlich leichter gefallen waren.

Auf der Station zu bleiben und noch ein paar alte Rechnungen zu begleichen, anstatt mit Chet zu fliehen, gehörte nicht dazu, denn das war nicht seine Entscheidung gewesen. Viel mehr hatte er das Gefühl gehabt, dass er gar keine andere Wahl hatte. Er konnte es selbst nicht richtig begreifen.

Danach war seine erste Entscheidung gewesen, einen der Zugänge aufzusuchen, die auf Ebene 13 hinunter führten. Er wusste, dass Torx dorthin gehen würde. Denn Gruth selbst war abgesehen von seinem Boss der einzige, der den gesamten Plan kannte, mit allen Verzweigungen und Hintertüren.

Als er schließlich auf Ebene 12 an einer der speziellen Türen angekommen war, hatte er festgestellt, dass sie schon geöffnet war. Er hatte sogar gerade noch gesehen, wie Nyllas Komplize – dieser Kerl von dem Foto, den er die letzten Tage verzweifelt gesucht hatte, obwohl er die ganze Zeit direkt vor seiner Nase gewesen war – in den Schacht hinunter stieg.

Die Polizei ist also unserem Geheimnis dicht auf der Spur. Das heißt, Nylla ist vielleicht auch in der Nähe, hatte er daraus geschlossen.

Dennoch hatte er sich dazu entschieden, nicht hinunter zu steigen. Dort unten gab es kein Licht und Gruth hatte keine Taschenlampe dabei und war weit davon entfernt, sich dort blind zurecht zu finden. Außerdem war es sehr wohl möglich, dass Torx oder Nylla oder dieser Polizist Ebene 13 längst über einen der anderen beiden Zugänge wieder verlassen würden, während

er selbst noch da unten herumsuchte.

Nein, das wäre viel zu riskant...

Er war eine Weile in der offenen Tür gestanden und hatte auf das dunkle Loch im Boden gestarrt, unsicher, was er jetzt tun sollte. Dann war ihm eine Idee gekommen.

Wenn Torx fertig ist, wird er so schnell wie möglich mit seinem Schiff verschwinden wollen. Dasselbe gilt wohl für Nylla und ihren Freund.

Also hatte er eine weitere Entscheidung getroffen: Er war zur nächsten allgemein zugänglichen Konsole gelaufen, hatte auf die Andockprotokolle zugegriffen und nach einem Raumschiff gesucht, das erst vor wenigen Tagen zum ersten Mal an der Station angedockt hatte. Es war nicht schwer zu finden gewesen, ein unregistriertes Schiff mit einem recht merkwürdigen Design.

Ebene 5, Hauptdock, Reihe 4, Schleuse 7.

Wo Torx' Privatshuttle war, wusste er natürlich: An seiner persönlichen Dockschleuse in der Nähe seines Büros auf der obersten Ebene. Da Gruth sich aber nicht zerteilen konnte, war seine nächste Entscheidung, vor welchem der beiden Schiffe er warten sollte.

Torx' Schiff kann ich auch sehr einfach aus der Entfernung aufspüren, weil ich seine Signatur kenne. Vielleicht kann ich sogar mit Nylla zusammen die Verfolgung aufnehmen und dadurch gleich ihr Vertrauen gewinnen....

Kurzentschlossen war er mit dem Lift auf Ebene 5 hochgefahren, um an ihrem Raumschiff auf Nylla zu warten.

Der Lift hatte kaum angehalten und Gruth hatte kaum einen Fuß nach draußen gesetzt, als plötzlich das Licht in der Aufzugkabine ausgegangen war. Auf dem Bedienfeld hatten merkwürdige Zeichen aufgeleuchtet– und die Kabine war urplötzlich wie

ein Stein nach unten gestürzt!

Im allerletzten Moment hatte Gruth sich noch komplett nach draußen retten können. Die Oberseite der Kabine war ihm dabei am rechten Unterschenkel entlang geschrammt, was höllisch weh getan und eine hässliche Schürfwunde hinterlassen hatte. Wäre er nur einen Sekundenbruchteil langsamer gewesen, wäre er mit dem Lift abgestürzt!

Was geht denn hier auf einmal vor?

War es vielleicht ein Attentatsversuch von Nylla oder Torx gewesen? Aber woher hätte einer der beiden wissen sollen, dass er gerade im Lift war, und wie hätten sie es fertig bringen sollen, ihn abstürzen zu lassen?

Dann hatte er eine neue Entscheidung getroffen, die er im Nachhinein bitter bereute: Er war zur nächsten Konsole gegangen, um herauszufinden, ob sich jemand ins Computersystem der Station eingehackt hatte und wo derjenige sich befand. Doch schon nach kurzer Überprüfung hatte er erkannt, dass kein Hacker für die Fehlfunktion verantwortlich war – sondern etwas ganz anderes.

Gruth wusste genau, was es war. Und ein kalter Schauer lief ihm den Rücken herunter.

Jemand hat die Naniten freigesetzt – hier auf der Station!

Ich muss sofort hier weg!

Kaum hatte er diesen Gedanken gefasst – da explodierte die Konsole direkt vor seiner Nase!

Gruths Kopf verschwand in einer Rauchwolke. Er torkelte ein paar Schritte zurück, aber es war ohnehin schon zu spät. Seine Lungen rebellierten von dem Qualm, seine Ohren dröhnten von dem lauten Knall, doch das Schlimmste war das heftige Stechen in seinen Augen.

Gruth verlor jedes Zeitgefühl, es gab nur noch Schmerz und Schwindel. Als er dann irgendwann wieder etwas klarer wurde, stellte er fest, dass er noch auf den Beinen stand. Irgendwie hatte er es geschafft nicht umzukippen. Allmählich vergingen der Schwindel und das Klingeln in den Ohren wieder, nur ein heftiges Stechen in einem seiner Augen wollte nicht wieder verschwinden.

Er griff sich vorsichtig an den Kopf und bemerkte dabei, dass etwas in seinem linken Auge steckte. Panik erfasste ihn – er versuchte das Ding zu entfernen, doch das Stechen wurde dadurch nur schlimmer. Als er die Hand wieder herunter nahm, stellte er fest, dass er sich in den Finger geschnitten hatte.

Hastig tapste er auf eins der Metallverdecke an der Wand zu, in dem er sich spiegelte – und wandte seinen Blick sofort wieder entsetzt ab: Eine Plastikscherbe in der Größe einer Spielkarte steckte in seinem linken Auge! Es sah fürchterlich aus und vermutlich würde er damit nie wieder sehen können....

Er konnte nicht anders, als die Scherbe zwischen zwei Finger zu nehmen und sie mit einem kräftigen Ruck herauszuziehen. Er wollte schreien, doch die Schmerzen waren so groß, dass nur ein leeres Ächzen aus seiner Kehle drang. Er taumelte, lehnte sich an die Wand und rutschte daran herunter.

Die Scherbe lag vor ihm auf dem Boden, bedeckt mit seinem Blut. Sie musste von der Außenverkleidung der Konsole abgesprungen sein, als sie explodiert war.

Obwohl er wusste, dass die Zeit drängte und dass es praktisch in jeder Sekunde mit der ganzen Station vorbei sein konnte, war er eine ganze Weile auf dem Boden sitzen geblieben und hatte sich von dem Schock zu erholen versucht. Übelkeit und ein heftiges Schwächegefühl hatten ihm zu schaffen gemacht.

Irgendwann hatte er dann aus seinen Hosentaschen ein halbwegs sauberes Stofftaschentuch herausgekratzt. Er hatte es so gut es ging um die linke Seite seines Kopfes gewickelt, sodass sein zerstörtes Auge bedeckt war. Dann war er mühsam wieder hochgekommen und hatte sich wieder in Bewegung gesetzt. Sein Ziel war immer noch die Dockschleuse auf Ebene 5.

Auf dem Weg waren mehrere Alarme losgegangen und wieder verklungen. Die Naniten mussten bereits weit ins System eingedrungen sein – was keine gute Nachricht war. Es würde nicht mehr viel Zeit bleiben, bis sie ins Kontrollsystem des Stationsreaktors eindringen würden – und niemand konnte voraussehen, was dann passieren würde....

Diese Erkenntnis hatte ihn zu der Entscheidung geführt, seinen ursprünglichen Plan aufzugeben und sich lieber selbst so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen.

Als oberster Wachmann der Station hatte er freien Zugriff auf eine Hand voll Shuttles, die auch für längere Hyperraumstrecken ausgerüstet waren. Seine Entscheidung, welches der Shuttle er nehmen wollte, hatte ihn an einer der Türen zur Frachthalle vorbeigeführt.

Die Tür war offen gewesen. Und gerade, als er daran vorbei gekommen war, waren mehrere Schüsse und laute Stimmen im Raum dahinter zu hören gewesen.

Die Stimmen hatten ihn trotz der Eile und der Panik, in der er sich befand, abrupt zum Stehen gebracht: Es waren Nyllas und Torx' Stimmen....

Er hatte seine Waffe gezückt und war in die Frachthalle hinein getreten. Und da waren sie beide! Sein langjähriger Boss und engster Vertrauter, den er hintergangen hatte und der ihn dafür töten wollte. Und die junge, freche Schmugglerin, die er

einfach nicht hatte töten können – eine Schwäche, für die er bitter bezahlt hatte.

Torx hockte hinter einer großen Kiste, sichtlich erschöpft. Und Nylla kniete einige Meter davor, hatte eine Waffe in Torx' Richtung gehoben und sah nicht minder geschafft aus.

Mehr noch, es wirkte fast so, als würde sie darum kämpfen, bei Bewusstsein zu bleiben. Und sie schien den Kampf zu verlieren, denn sie fiel nach vorne um und blieb wie ein kleines Kind auf allen Vieren auf dem Boden hocken.

In dem Moment entdeckte Torx ihn. Zuerst schien er verärgert, doch dann hellte sich seine Miene schlagartig auf.

„Du kommst wie gerufen!“ rief er ihm zu, so als wären alle Ereignisse der letzten Minuten nie geschehen. „Na los, Gruth! Erschieß sie!“

Gruth war so daran gewöhnt, dieser Stimme zu gehorchen, dass er fast schon automatisch seine Waffe wie befohlen auf Nylla richtete. Sie hockte immer noch in Vierfüßlerstellung da und hatte ihre Waffe bereits zu Gruth herüber geschwenkt. Doch ihre Hand zitterte kräftig und anscheinend war sie sogar schon zu schwach dafür, den Finger um den Abzug zu krümmen.

Gruth machte ein paar langsame Schritte auf die beiden zu. Was sollte er jetzt tun?

„Erschieß dieses Miststück, Gruth!“ wiederholte Torx seinen Befehl noch eindringlicher. „Wenn du sie jetzt beseitigst, heißt das, dass du deinen Auftrag im Prinzip noch erfüllt hast! Ich werde dir deinen Fehler verzeihen und dich wieder als meinen Leibwächter akzeptieren. Und dann fangen wir wieder ganz von vorne an! Wir beide, Gruth!“

Diese Worte waren wie Balsam für Gruths Seele. Wie Zauberworte, die gesprochen, seine Gedanken schlagartig erhellten.

Er hatte in den letzten Minuten alles verloren geglaubt, sein bisheriges Leben war zu Ende gewesen, vor ihm war nichts. Zu allem Überfluss hatte er eins seiner Augen verloren und mit ihm fast sein letztes bisschen Hoffnung.

Doch plötzlich gab es wieder einen Ausweg. Er würde nur abdrücken müssen. Dann würden er und Torx von hier fliehen und sie würden wie damals vor fast zwanzig Jahren wieder ihr eigenes Reich aufbauen. Alles würde wieder gut werden....

Doch war das nicht einfach nur Wunschdenken? Selbst wenn Torx es wirklich ehrlich meinte – sie wurden von der Kosmopol gesucht, ihr gesamtes Kapital würde mitsamt dieser Raumstation zugrunde gehen und alle Schmuggler, die sie beschäftigt hatten, waren bereits weg und würden sich neue Auftraggeber suchen. Und dieser Plan B, den Torx im Moment verfolgte, war sehr wahrscheinlich ohnehin zum Scheitern verurteilt, vielleicht sogar selbstmörderisch.

„Tu es endlich!“ fuhr Torx ihn noch einmal heftiger an.

Diesmal widerstand er jedoch der Stimme.

Dieser Mann repräsentierte alles, was in seinem Leben falsch gelaufen war. Für ihn hatte Gruth Leute umgebracht, war ins Visier sämtlicher wichtiger Sicherheitsdienste geraten und hatte alles verloren. Für ihn hatte er sein ganzes Leben geopfert und seine eigenen Wünsche und Träume zurückgesetzt – und wofür? Damit der Kerl in einem Anflug von Größenwahn innerhalb weniger Wochen alles zerstört hatte, nur um dann ihm, Gruth, alle Schuld in die Schuhe zu schieben?

Er schwenkte die Waffe zu Torx hinüber. Wenn er jetzt abdrückte, würde eine gewaltige Last von seinen Schultern fallen. Dann würde es keine Verpflichtungen mehr geben, keine erdrückende Vergangenheit mehr, er wäre endlich frei und könnte

sein Leben richtig beginnen. Vielleicht sogar mit Nylla in seiner Nähe....

Er blickte Torx direkt ins Gesicht, das eine Mischung aus Schreck und Verblüffung zeigte. Wie lange hatte er dieses Gesicht jeden Tag gesehen?

Moment mal....

Was tue ich hier?

Nylla hasste ihn. Er hatte sie töten wollen. Sie würde ihn ihrem Freund dem Polizisten ausliefern und der würde ihn für den Rest seines Lebens in eine Zelle stecken. Seit sie ganz klein war, war Gruth für sie nur ein Handlanger von Torx gewesen, so etwas wie der dritte Arm ihres ehemaligen Auftraggebers, den sie inzwischen verachtete. Und daran konnte er überhaupt nichts ändern.

Er schwenkte die Waffe zurück zu ihr. Er sah, wie ihr die Augen zufielen und ihr Arm mit der Waffe immer heftiger zitterte. Es würde ohnehin gleich vorbei sein, wenn er nicht bald eine Entscheidung traf....

Und das ist auch das Problem, nicht wahr? Plötzlich fiel jegliches Gewicht von ihm ab. Es geht hier nicht um mich! Diese Entscheidung hat mit mir nichts mehr zu tun. Für mich gibt es keine Zukunft, ganz egal, was ich jetzt tue....

Ich kann hier nur noch eine Kleinigkeit zu Ende bringen. Etwas, das ich vor drei Wochen angefangen habe....

Gruth drückte ab.

Ein seltsames Gefühl durchströmte ihn. Etwas, was er noch nie gespürt hatte. Eine wohltuende Leichtigkeit in seinem Kopf – trotz der immer noch heftigen Schmerzen in seinem linken Auge. Und auf einmal war es so angenehm still. Und das obwohl schon wieder so ein eindringlicher Alarm durch die Station

hallte.

Er trat auf Nyllas reglosen Körper zu und blickte lächelnd auf sie herab. *Jetzt hast du es überstanden, meine Kleine*, dachte er friedlich. *Jetzt kannst du dich ausruhen.*

Er hob sie hoch, legte sie sich über die Schulter und machte sich wieder auf den Weg.

Während er schnell, aber nicht hastig, durch die Gänge der leeren, verlassenen Station eilte, dachte er an die Situation von vor über drei Wochen zurück. Damals war alles fast genau so gewesen. Er hatte die bewusstlose Nylla in den Armen gehabt und war durch diese kargen, immergleichen Gänge gelaufen.

Damals hatte er sie zur Luftschleuse bringen und in den Welt-raum pusten sollen. Inzwischen wusste er mit absoluter Gewissheit, dass er diesen Auftrag nie hätte zu Ende bringen können. Vielleicht wäre allen Beteiligten viel Ärger erspart geblieben, wenn er sie gleich zu einem Schiff gebracht hätte, mit dem sie hätte fliehen können.

Diesmal würde er nicht wieder den gleichen Fehler machen.

„Torx ist tot, Nylla“, flüsterte er ihr zu. Er wusste nicht, ob sie ihn überhaupt hören konnte, aber es spielte gar keine Rolle. „Niemand ist jetzt noch hinter dir her!“

Leider stellte er kurz darauf fest, dass das nicht ganz der Wahrheit entsprach. Denn plötzlich tauchten eine ganze Reihe von tennisballgroßen, schwarzen Kugeln vor ihm im Gang auf. Doch Gruth war fest davon überzeugt, dass die ihn nicht mehr aufhalten konnten.

Er hob seine Waffe und begann eine nach der anderen abzuschießen. Er wusste, dass die Flüssigkeit, die beim Zerplatzen in alle Richtungen spritzte, bewusst so zusammengesetzt war, dass sie sich schnell verflüchtigte. So sollte sichergestellt werden,

dass wirklich nur die Personen getroffen wurden, die auch als Ziel programmiert waren. Solange keins von den Dingen ihm zu nahe kam, konnten sie ihm nichts antun.

Als er hinter sich ein charakteristisches Summen hörte, drehte er sich um und begann, auch die Drohnen abzuschießen, die sich ihm von der anderen Seite näherten. Er ging dabei rückwärts weiter und hielt Nylla so gut es ging fest.

„Ich weiß, dass du schon viel durchgemacht hast in deinem kurzen Leben“, sagte er währenddessen ruhig. „Ich habe während der ganzen Zeit miterlebt, wie du aufgewachsen bist. Wir hatten zwar nie viel direkt miteinander zu tun, aber diese Raumstation ist ein Dorf und irgendwann hört man jede Geschichte, ob man will oder nicht.“

Er kam zu dem Shuttle, mit dem er mit Nylla fliehen wollte. Aber sofort erkannte er, dass es nicht mehr zu gebrauchen war. Die beiden Luftschleusenluken waren komplett zerfressen und sobald jemand versuchen würde, mit dem Schiff von der Station abzudocken, würde die Atmosphäre flöten gehen.

Aber es gab noch Ausweichmöglichkeiten. Das nächste Shuttle war ganz in der Nähe.

Also machte er sich auf den Weg und fegte dabei die nächsten paar Drohnen aus der Luft. Vermutlich waren sie beide die letzten Menschen auf dieser Station. Und das bedeutete, dass die Dinger nun allesamt hinter ihnen her waren.

„Ich weiß nicht, wie du darüber denkst. Über die ganzen schlimmen Dinge, die dir passiert sind. Vielleicht hast du das Gefühl, das wäre dir alles recht geschehen, dass du einfach kein besseres Leben verdient hast. Aber das stimmt nicht. Niemand hat es verdient, so früh in seiner Kindheit schon solche Schicksalsschläge ertragen zu müssen. Niemand. Und du erst recht

nicht.“

Die nächste Drohne, die er abschoss, war ihm schon gefährlich nahe gekommen. So nahe, dass ihm etwas schwindlig wurde und ihm seine Arme und Beine deutlich schwerer wurden. Aber das war gar nicht so schlimm.

„Man muss kein guter Beobachter sein, um zu bemerken, wie die Menschen auf dich reagieren. Wie ein Raum voller Leute sich verändert, sobald du ihn betrittst. Wenn du in den Mannschaftsraum gekommen bist, musstest du dich immer nur kurz umblicken und vielleicht einen Satz sagen und schon hatten wirklich alle viel bessere Laune. Es war jedes Mal eine wahre Freude, das zu beobachten. Und mir hat es selbst immer sehr gut getan, wenn ich das Glück hatte, dabei zu sein.“

Plötzlich stand Gruth vor einer Drucktür, die ihm den Weg versperrte. Die hatte sich automatisch geschlossen, als sich vermutlich dahinter ein Leck in der Außenwand der Station gebildet hatte. *Diese dämlichen kleinen Biester...*

Sein Weg zum nächsten Shuttle war versperrt. Alle anderen befanden sich nicht auf dieser Ebene und Gruth hatte keine Ahnung, ob irgendein Lift noch zu gebrauchen war. Aber das war völlig egal, denn es gab noch eine andere Möglichkeit.

Auf jeder Ebene hatte die Station ein paar Fluchtkapseln. Nicht so viele, um im Notfall jeden Bewohner retten zu können – und erst recht nicht so viele, wie eigentlich gesetzlich vorgeschrieben waren. Aber für Nylla und ihn würde es reichen.

„Du hältst dich vielleicht für eine vollkommen unbedeutende Person. Jeder, der dich ein bisschen kennt, sollte das aber besser wissen. Du bist ein ganz besonderer Mensch, Nylla. Ohne dich wäre das Universum ein ganzes Stück ärmer, das kannst du mir glauben.“

Nach dem letzten Treffen mit einer der Drohnen hatte seine Konzentration merklich nachgelassen. Deswegen reagierte er immer langsamer auf das Auftauchen einer neuen. Drei, vier von ihnen konnte er noch rechtzeitig abschießen, aber die nächsten zwei kamen ihm so nahe, dass er sogar einen leichten Tau auf seiner Haut spürte.

Er würde nicht mehr lange durchhalten, aber das spielte keine Rolle mehr.

„Wahrscheinlich bin ich der Letzte, der das Recht dazu hat, dir das alles zu sagen. Wahrscheinlich bin ich auch der Letzte, dem du das glaubst. Aber du hast es verdient, es zu wissen und dich deswegen gut zu fühlen. Du hättest es verdient, die Bewunderung zu genießen, die alle um dich herum für dich haben. Du hättest für alles Positive, was du anderen Menschen gibst, jedes Glück der Welt verdient. Und du hättest es verdient, stolz auf dich zu sein.“

Als er den Bereich mit den Fluchtkapseln erreichte, konnte er sich kaum noch auf den Beinen halten. Aber das machte nichts. Er hatte es fast geschafft.

Er öffnete die Schleuse, nahm Nylla von seiner Schulter, blickte ihr noch ein paar Sekunden in ihr schlafendes Gesicht und als sein Blick trüb wurde, schob er sie in die Kapsel hinein.

Dann erwischte ihn eine Drohne, die er nicht einmal mehr bemerkt hatte, mit voller Wirkung. Er knickte ein und blieb auf dem Boden hocken. Er hatte keine Kraft mehr, die Drohne abzuschießen oder irgendetwas anderes zu tun. Sein Bewusstsein entglitt ihm langsam, doch das war gar keine so üble Sache. Nur noch eins war zu tun.

Gruth nahm all seine Reserven zusammen und schaffte es, den Schalter zu erreichen, der Nyllas Fluchtkapsel schloss.

Auch den Schalter für den Start der Kapsel konnte er noch betätigen, bevor er endgültig zusammenklappte.

„Flieg, kleines Mädchen!“ wisperte er erschöpft. „Flieg!“
Dann war es vorbei.

Torx' Raumstation explodierte in einem blendend hellen, lautlosen Aufflackern.

Zu diesem Zeitpunkt war Alsth schon weit genug von der Station entfernt, sodass die Schockwelle von der Explosion kaum die Schilde seines Schiffs belastete.

Er hatte es geschafft, einen der anderen Aufzugschächte hochzuklettern, wo die Leiter noch intakt gewesen war – zumindest innerhalb der beiden Decks, die er noch zu bewältigen hatte. Von dort war es nicht mehr weit bis zu seinem Schiff gewesen.

Allerdings hatte er sich gewaltig erschrocken, als er seine Dockschleuse erreicht hatte und Nylla noch nicht da gewesen war. Trotzdem hatte er die *Tawain 2* betreten und schon mal den Antrieb hochgefahren. Er hatte die Station gescannt, ihre ID jedoch nicht finden können – was aber auch nicht so verwunderlich war angesichts des großen, pulsierenden Energieflecks im unteren Teil der Station, der immer größer wurde.

Der Schiffscomputer hatte mehrere Warnungen ausgespuckt, dass er sich schleunigst aus dem Staub machen sollte. Der Stationsreaktor hätte quasi jede Sekunde den kritischen Punkt erreichen können. Trotzdem hatte Alsth noch ein paar Minuten an der Dockschleuse gestanden und auf Nylla gewartet. Doch sie war nicht gekommen. Schließlich hatte er schweren Herzens die Schleuse geschlossen und war losgeflogen.

Obwohl er genau wusste, dass er keine Wahl gehabt hatte,

kam er sich dafür jetzt hundeelend vor.

Bis ein neues Energiezeichen auf seinem Bildschirm auftauchte. Alsth hielt den Atem an. Ein kleines Schiff? Ohne Antrieb? Nein! Eine Fluchtkapsel!

Er flog darauf zu, stellte hastig die Dockverbindung her, sprang von seinem Pilotensitz auf und lief zur Schleuse hinüber.

Und da lag sie! Sie war bewusstlos, aber am Leben und, soweit er es erkennen konnte, unversehrt. Es war wie ein kleines Wunder.

Er trug sie ins Schiff herein und legte sie hinter dem Pilotensitz auf dem Boden ab. Dann dockte er wieder von der Fluchtkapsel ab und setzte einen Kurs auf Anbis 2. Hier war jetzt endlich alles erledigt.

Nach einigen Minuten merkte er, wie sie sich regte. Er sprang wieder auf, kniete sich neben sie und hob sie mit einem Arm in eine sitzende Position.

„Nylla?“ fragte er vorsichtig. „Alles okay?“

Nylla blinzelte benommen und war sichtlich orientierungslos. Sie griff instinktiv nach seinem anderen Arm und atmete mehrmals tief durch.

„Wo.... Was.... ist passiert?“

„Keine Sorge! Du bist in Sicherheit! Torx' Raumstation gibt es nicht mehr und wir sind unterwegs nach Hause.“

Erst nachdem er das gesagt hatte, fiel ihm ein, dass diese Raumstation ihr Zuhause gewesen war. Er konnte sich nicht mal ansatzweise vorstellen, wie sie sich jetzt fühlen musste.

Nylla schüttelte verwirrt ihren Kopf. Sie blickte ins Leere, als würde sie sich an etwas sehr Wichtiges erinnern wollen.

Alsth versuchte, möglichst locker zu klingen, um sie ein bisschen abzulenken: „Wir haben zwar nicht ganz das, was wir uns

erhofft hatten.“ Er nahm das Notepad, das sie Torx abgenommen hatten, aus der Hosentasche und wedelte damit vor Nylla herum. „Aber wir haben zumindest das hier. Wenn wir wieder in der Zentrale sind, werden wir uns das ganz genau ansehen. Vielleicht finden wir heraus, was du uns da auf den Hals gehetzt hast und wie das Torx hätte helfen sollen, die ganzen Kraftwerke zu übernehmen. Aber eigentlich wäre das auch egal, schließlich haben wir ja dafür gesorgt, dass Torx keine Gelegenheit mehr dazu haben wird, seinen Plan in die Tat...“

„Ich hab alles gehört...“, murmelte Nylla plötzlich.

Alsth stockte in seinem Monolog und sah sie verdutzt an. „Was?“

Doch sie beachtete ihn kaum und starrte einfach weiter in die Leere.

„Warum hat er das gesagt?“ fuhr sie mit leiser, tonloser Stimme fort. „Das verstehe ich nicht...“

„Äh, Nylla? Wer hat was gesagt?“

„Und er hat alles ernst gemeint! Zumindest klang es so, aber... Das kann doch nicht sein...“

Alsth verstand nur Bahnhof und musste unwillkürlich lachen. „Du scheinst mächtig was abgekriegt zu haben. Vielleicht solltest du dich erst mal ausruhen und...“

„Dass jemand so über mich denken könnte...“ Alsth bemerkte, wie Nyllas Augen wässrig wurden. „Dass jemand so... so viel für mich... Für *mich!*“

„Hey...“ Alsth strich mit der flachen Hand über ihren Rücken. „Was ist denn los? Du hast allen Grund zu feiern! Es ist vorbei! Wer wird denn ausgerechnet jetzt Trübsal blasen?“

Zum ersten Mal sah Nylla Alsth direkt an. Tränen liefen ihr über die Wangen. „Er hat mir das Leben gerettet, Alsth!“ brach-

te sie hervor. „Gruth, er hat.... er ist gestorben, um mich zu retten! Kannst du dir das vorstellen?“

Dann konnte sie sich nicht mehr zurückhalten und begann laut zu schluchzen. Alsth setzte sich neben sie auf den Boden, nahm sie in die Arme und hielt sie einfach fest. Sie drückte sich gegen ihn, ihren Kopf an seine Schulter gelehnt, und ihr Rücken zitterte.

So blieben sie die ganze Zeit sitzen, bis ihr Schiff in die Atmosphäre von Anbis 2 eintrat.

Epilog

Der kleine Hörsaal in der Polizeiakademie von Anbis City war zu etwa zwei Dritteln mit Zuhörern gefüllt.

Vlorah kannte die wenigsten von ihnen, aber man hatte ihr gesagt, dass etwa die Hälfte davon Presseleute waren. Die andere Hälfte waren irgendwelche mehr oder weniger hohen Tiere aus dem Verwaltungs- oder Sicherheitsapparat der Stadt. Vlorah hatte keine Ahnung, warum die alle unbedingt persönlich hier sein mussten, aber irgendeinen plausiblen Grund würde es wohl dafür geben.

Immerhin kannte sie aber drei der Anwesenden: Die Polizeidirektorin und Kommissar Kheilo, die links neben ihr am Tisch auf der Bühne saßen und in die versammelte Menge hinein blickten – und Kommissar Alsth, der in der zweiten Reihe Platz genommen hatte und mit verschränkten Armen und einem leichten Lächeln auf den Lippen in seinem Sitz lümmelte.

Gerade erklärten Kheilo und die Direktorin der Menge, wie Torx und Ellister die Impulspause hatten nutzen wollen, um die

Energieversorgung des Systems zu kapern und dadurch die Macht in Anbis City zu übernehmen.

„Lange wussten wir nicht, wie Torx es mit seinen begrenzten Ressourcen schaffen wollte, in einer halben Stunde sieben Kraftwerksstationen gleichzeitig einzunehmen“, sagte die Direktorin. „Aber mittlerweile sind wir etwas schlauer. Kommissar Alsth hier vorne hat uns mit den nötigen Informationen versorgt.“ Sie deutete zu Alsth hinüber, der ein übertriebenes Grinsen aufsetzte und nach hinten in den Raum hinein winkte. „Darüber wird uns unsere Kollegin von der Kosmopol mehr erzählen können. Agent Vlorah?“

Damit ging das Wort an Vlorah über. Sie erhob sich von ihrem Platz und ging näher an den großen Videoschirm hinter ihr heran, um gleich ihre Hände zum Zeigen verwenden zu können. Kurz räusperte sie sich und begann dann zu sprechen:

„Wir haben in den letzten Tagen ein Notepad ausgewertet, das Kommissar Alsth von seinem Einsatz mitgebracht hat. Mit den Daten darauf konnten wir die letzten Informationslücken schließen und wissen nun, wie Torx‘ und Ellisters vollständiger Plan ausgesehen hätte.“

Sie drückte den kleinen, elastischen Ball, den sie in den Fingern hielt, woraufhin auf dem Videoschirm einige technische Darstellungen erschienen.

„Die beiden wollten auf zwei unterschiedliche Technologien zurückgreifen, um innerhalb kürzester Zeit und ohne viel Personal sämtliche Kraftwerke in ihre Gewalt zu bringen. Sowohl Torx als auch Ellister haben jeweils eine der Technologien beigesteuert.“

Vlorah drückte ein weiteres Mal den Ball, woraufhin eine der Darstellungen vergrößert wurde: Ein kugelförmiger Apparat mit

einer auffälligen Öffnung an einer Stelle.

„Eine von Ellisters Sicherheitsfirmen hat diese Drohne entwickelt. Sie kann gezielt Personen ansteuern und sie mit einem Betäubungsmittel besprühen. Die Bewusstlosigkeit tritt innerhalb sehr kurzer Zeit ein. Ellister hat seine Firma angewiesen, diese Entwicklung noch geheim zu halten, daher hatte bisher nur er Zugriff auf sie.“

„Normalerweise enthalten die Drohnen Betäubungsmittel“, ergriff Kheilo das Wort. „Ellister hat jedoch ein spezielles Exemplar mit einem tödlichen Gift gefüllt und damit einen Anschlag auf Ratsherrn Riggar verübt. Dabei kam Riggars Kindermädchen ums Leben, wie Sie alle wissen.“

Vlorah nickte. „Richtig. Die Konstruktionspläne von Kommissar Alsths Notepad stimmen sowohl mit dem Exemplar überein, das den Anschlag auf Ratsherrn Riggar ausgeführt hat, als auch mit einem weiteren Exemplar, das wir in Ratsherrn Ellisters Anwesen... sichergestellt haben. Damit können wir zweifelsfrei nachweisen, dass Ellister in alles verwickelt ist.“

Wieder drückte Vlorah auf ihren kleinen Ball. Diesmal wurde eine andere Darstellung vergrößert: Ein Gebilde, das ein bisschen wie eine Mischung aus einem Käfer und einem Mikrochip aussah. Ein daneben dargestellter Maßstab im Nanometer-Bereich sollte deutlich machen, dass dieses Ding mikroskopisch klein war.

„Und das ist die Technologie, die Torx beigesteuert hat: Naniten. Winzige Roboter, die mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen sind. Irgendwie muss Torx es geschafft haben, mehrere Nano-Druckmaschinen zu stehlen oder auf dem Schwarzmarkt zu erwerben, mit denen er Millionen von Naniten produzieren konnte. Ein ziemlich großer Coup für einen Schmugglerboss

wie ihn.“

Sie betätigte nochmal ihren Ball und eine Darstellung von Anbis 6, des großen roten Gasriesen, und den sieben Kraftwerksstationen in dessen Orbit erschien hinter ihr.

„Und so hätte der Übernahmeplan nach unseren Erkenntnissen grob ausgesehen: Die Drohnen hätten die Kraftwerke gleichzeitig angefliegen, wobei jede eine gewisse Anzahl von Naniten auf ihrer Oberfläche mitgeführt hätte. Die Naniten hätten Löcher durch die Außenhülle gefressen, groß genug, sodass die Drohnen ins Innere eingedrungen wären.“

Während sie das erklärte, lief hinter ihr eine simple grafische Animation durch, die ihre Worte veranschaulichte.

„Die Kraftwerke verfügen zwar über ein ausgeklügeltes Sicherheitssystem: Sensoren, die Lecks sofort erkennen können, und ein Leitungsnetz, mit dem Dichtungsmittel an jeden Ort der Hülle befördert werden kann, um innerhalb von Sekunden jedes Loch zu stopfen. Doch die Zeit hätte trotzdem locker gereicht, damit die Drohnen mit ihren winzigen Passagieren hätten durchschlüpfen können.“

Die Animation war zu Ende und Vlorah setzte sich wieder auf ihren Platz.

„Sie ahnen sicher schon, wie es dann weitergegangen wäre“, fuhr sie fort. „Die Drohnen hätten sämtliche Belegschaften der Kraftwerke ausgeschaltet und die Naniten hätten sich ins Stationssystem eingeklinkt und die Kontrolle übernommen. Torx hätte dann leicht alle Kraftwerke gleichzeitig aus sicherer Entfernung steuern können, ohne weiteres Personal zu benötigen.“

„Nach der Impulspause hätte er mit unserer Regierung Kontakt aufgenommen und ihnen gedroht, der ganzen Stadt den Saft abzustellen“, fügte Kheilo noch hinzu. „Außerdem hätte er zu

diesem Zeitpunkt schon das Personal von sieben Kraftwerken als Geiseln in seiner Gewalt gehabt. Im Grunde hätte er jede beliebige Forderung stellen können, wir wären ihm hilflos ausgeliefert gewesen.“

„Glücklicherweise konnte er diesen Plan nie in die Tat umsetzen. Stattdessen wurden alle Drohnen und alle Naniten auf seiner eigenen Station freigesetzt, aufgrund eines kleinen... Missgeschicks einer... freiwilligen Mitarbeiterin...“ Vlorah blickte zu Alsth hinüber, der sichtlich darum bemüht war, ein Lachen zu unterdrücken.

„Sie können sich vielleicht vorstellen, was los war, als all diese Dinger auf einer einzigen, kleinen Station freikamen“, knurrte Kheilo. „Noch dazu vollkommen unkontrolliert. Die Naniten haben sämtliche Elektronik lahmgelegt und die Baustruktur angegriffen und schließlich wurde auch der Stationsreaktor in Mitleidenschaft gezogen. Innerhalb kürzester Zeit wurde die Raumstation komplett vernichtet. Wir gehen davon aus, dass Torx dabei umgekommen ist.“

„Und gegen Ratsherrn Ellister hat die Staatsanwaltschaft von Anbis City bereits Anklage erhoben“, ergänzte die Direktorin. „Er befindet sich zur Zeit in polizeilichem Gewahrsam. Ich denke, damit hätten wir alles Wesentliche zusammengefasst...“ Sie sah ihre beiden Tischnachbarn fragend an und die nickten beide zur Bestätigung. „Gut. Das heißt, falls Sie jetzt noch Fragen haben, dann wäre jetzt der richtige Zeitpunkt dafür...“

Alsth wartete draußen vor dem Saal auf Kheilo und Vlorah.

„Das habt ihr toll gemacht“, bemerkte er grinsend.

„Oh, vielen Dank“, brummte Kheilo, während sie neben der Tür stehen blieben. „Ich frage mich, wie die Polizei ihre Leute

dazu motivieren will, Fälle abzuschließen, wenn sie dann immer diese öden Pressekonferenzen geben müssen.“

Sie sahen zu, wie sich der Hörsaal langsam leerte und die Zuhörer sich alle in verschiedene Richtungen davon machten.

„Du solltest dich lieber nicht beschweren“, bemerkte Alsth. „Müsstest du nicht eigentlich längst im Knast sitzen? Mir ist zu Ohren gekommen, dass ihr in meiner Abwesenheit ein bisschen.... über die Stränge geschlagen habt. Aber jetzt bist du immer noch auf freiem Fuß und darfst mit deinem Polizeiausweis herumwedeln.“

Kheilo versuchte ein unschuldiges Gesicht aufzusetzen. „Tja.... ich schaue auch schon seit drei Tagen jede Stunde nach, ob eine Nachricht von der Staatsanwaltschaft da ist, aber irgendwie.... kommt da nichts....“

Alsth schüttelte fassungslos den Kopf. „Oh Mann“, sagte er mit gespielter Empörung. „Diese Typen haben einfach alle kein Rückgrat.“

„Glaubst du wirklich, die trauen sich nicht, mich einzubuchten?“

„Ich sag dir eins: Wenn wir vorher gewusst hätten, welche Vorteile es bringt, ein ganzes Sonnensystem zu retten, hätten wir das schon viel früher gemacht.“

Darüber mussten die beiden lachen.

„Was ist mit Ihnen, Agent?“ wollte Kheilo dann wissen. „Schon irgendwelche Kommentare aus Borla erhalten?“

„Keine offiziellen, wenn Sie das meinen. Allerdings ist es der Führung der Kosmopol nicht so fremd, dass man unter extremen Bedingungen manchmal gewisse Grenzen überschreiten muss. Sie ahnen gar nicht, was uns da alles während unserer Ausbildung mit vorgehaltener Hand zugeflüstert wurde....“

„Ach ja?“ Alsth war plötzlich sehr neugierig. „Erzählen Sie doch mal!“

Vlorah wollte schon etwas erwidern, als die Direktorin als eine der letzten Personen aus dem Hörsaal trat. „Ah, sehr gut, Sie sind noch hier. Ich möchte Ihnen allen noch einmal für Ihre hervorragende Arbeit in den letzten Tagen danken. Es ist immer eine nette Abwechslung, wenn man der Presse mal etwas fast ausnahmslos Positives berichten kann. Geben Sie meinen Dank auch an Ihre Schmugglerfreundin weiter.“

Sie schüttelte allen dreien die Hand.

„Eins noch, das ich fast vergessen hätte“, sagte sie dann. „Agent Vlorah, kurz bevor ich hier her gekommen bin, habe ich eine Nachricht von einem gewissen Direktor Shimmy von der Kosmopol bekommen. Er möchte, dass Sie sich so schnell wie möglich mit ihm in Verbindung setzen.“

Die Direktorin nickte ihnen noch zu, dann machte sie sich auf den Weg zum Ausgang.

„Oh, jetzt gibt's Ärger“, flüsterte Alsth mit bedrohlicher Stimme.

Vlorah warf ihm einen Blick zu, der hoffentlich nicht zu amüsiert und stattdessen ausreichend tadelnd aussah. „Ich sollte das am besten gleich erledigen. Ich weiß nicht, ob ich Sie vor meiner Abreise noch einmal sehen werde, also... Machen Sie es gut.“

Während sie den beiden Kommissaren die Hand reichte, sagte Alsth schnippisch: „Sie können es wohl gar nicht erwarten, von hier wegzukommen, nicht wahr?“

„Das ist ziemlich offensichtlich“, raunte Kheilo ihm durch geschlossene Lippen zu.

Vlorah überlegte kurz. „Wenn ich auch die Zusammenarbeit

mit Ihnen insgesamt als ausgesprochen abwechslungsreich und interessant empfunden habe....“

„Jetzt kommt’s....“, zischte Alsth in Kheilos Richtung.

„.... werde ich mich trotzdem freuen, wenn ich endlich wieder in meinen eigenen vier Wänden auf Borla die Füße hochlegen kann. Also dann, gutes Gelingen Ihnen beiden.“

„Gute Reise“, riefen Kheilo und Alsth ihr einstimmig hinterher, während sie davonging.

Dann begannen die beiden langsam in die Richtung zu schlendern, die sie zurück zum Hauptgebäude führen würde.

„Fährst du jetzt nach Hause?“ fragte Alsth.

„Ja“, nickte Kheilo. „Meine Frau hat schon meinen ganzen freien Nachmittag verplant, glaube ich.“

„Dann viel Spaß.“

„Danke. Und du? Ich nehme an, du hast noch etwas zu erledigen....“

Alsth grinste. „Richtig, ich habe vor, unserer.... wie hat Vlorah sie vorhin genannt? ... *freiwilligen Mitarbeiterin* noch einen Besuch abzustatten!“

Kheilo erwiderte das Grinsen. Alsth nahm eine Codekarte aus der Hosentasche und wedelte damit herum. „Ich habe hier noch eine Kleinigkeit für sie.“

„Dann will ich dich mal nicht aufhalten.“

Alsth wollte schon loslaufen, aber Kheilo hielt ihn doch noch einmal an. „Moment noch! Wenn ich dir vielleicht in dieser Sache noch einen Rat geben darf....“

„Was gibt es, Opa?“

„Als Experte für Frauen mit einer.... eher ungewöhnlichen Vergangenheit....“

„Oh Gott, was kommt denn jetzt?“

„Ich will nur sagen, dass ich sehr wohl mitbekommen habe, wie unzertrennlich ihr auf eurem gemeinsamen Ausflug geworden seid und dass das garantiert nicht so bleiben wird, wenn wir wieder einen neuen Fall bekommen und sie wieder in die Weltgeschichte hinaus fliegt.“

„Das ist mir schon klar“, erwiderte Alsth, deutlich ernster als in den Minuten zuvor. „Worauf willst du eigentlich hinaus?“

Kheilo blickte Alsth einige Zeit an und suchte nach der richtigen Formulierung. Dann entschied er sich, dass die einfachsten Worte fast immer die besten waren: „Wenn man jemanden gern hat, kann es nie schaden, wenn der oder die das auch weiß.“

Kheilo kannte seinen Partner sehr gut und konnte genau erkennen, dass er irgendeinen trotzigem Widerspruch auf den Lippen hatte. Aber dann lächelte er nur und deutete ein Nicken an. „Also gut, dann bis morgen.“

Damit machte er sich auf den Weg und schien dabei deutlich schneller zu laufen als sonst.

Kheilo sah ihm nach und schmunzelte.

Nach einigen Tagen Ruhepause fühlte Nylla sich deutlich erholter und kraftvoller als in den ganzen drei Wochen davor. Ein kurzer Blick in den Spiegel bestätigte ihr, dass sie auch genau so aussah.

Man hatte ihr ein paar Klamotten gegeben, mit denen sie sich auch auf der Straße blicken lassen konnte, ohne allzu großes Aufsehen zu erregen. Sie war gepflegt und herausgeputzt und hatte sogar endlich mal wieder ihre Haare waschen können. Gerade steckte sie sie mit ihrer silbernen Haarspange nach hinten, als es an der Tür klopfte.

„Einen Moment!“ rief sie und kam aus dem kleinen Bade-

zimmer. „Ich muss noch schnell die Knarre verstecken!“

Sie war wieder in der Polizeizentrale in dem Sicherheitsquartier, das sie schon vor ihrer Rückkehr zu Torx' Raumstation bewohnt hatte. Die Tür ging auf und Alsth trat herein.

„Ich bin hier, um die Gefangene zu überführen“, begrüßte er sie grinsend.

„Ach Mann, gerade wo ich mich hier eingelebt habe.“ Sie versuchte traurig zu klingen, aber sein Grinsen war so ansteckend, dass sie einfach nicht anders konnte als es strahlend zu erwidern. „Und ich bin noch gar nicht mit Packen fertig!“

„Na los, Abmarsch“, drängte Alsth, der natürlich wusste, dass Nylla gar kein Gepäck hier hatte.

Nylla ließ sich das nicht zweimal sagen und so verließen sie zusammen das Zimmer.

Als sie an der Wache vor ihrer Tür vorbeikamen, winkte sie ihm lächelnd zu. „Tschüss, Volter! Wünsch deiner Mutter gute Besserung von mir!“

Der Wachmann nickte mit freundlichem Gesicht. „Werde ich. Tschüss, Nylla!“

Während sie weitergingen, blickte Alsth sie verdutzt an. „Muss ich das jetzt verstehen?“

„Ich war jetzt drei Tage lang in diesem öden Zimmer und es gibt absolut nichts zu tun. Da wird man sich wohl noch ein bisschen mit dem Personal unterhalten dürfen.“

„Aha.“

„Und ich darf jetzt wirklich so einfach hier raus spazieren?“

Sie erreichten den Lift und Alsth drückte den Rufknopf. „Tja.... So gerne ich und meine Kollegen dich für irgendwas einbuchten würden, wir haben überhaupt nichts gegen dich in der Hand. Wir können dir keine deiner früheren Schmuggeleien

nachweisen – und die ganze Zeit, während du hier warst, warst du entweder auf der Flucht vor Leuten, die dich töten wollten, oder du hast uns bei unseren Ermittlungen geholfen.“

„Hey, stimmt ja.“ Der Lift kam an und sie stiegen ein. „Ich hab euch mächtig geholfen. Dafür müsste ich doch eigentlich jetzt eine Belohnung bekommen – oder nicht?“

Sie sah Alsth gespannt an, der plötzlich seine Lippen zusammenkniff, so als müsste er ein Lächeln unterdrücken.

„Möglicherweise“, sagte er dann vieldeutig, während er die Taste für den obersten Stock betätigte. Die Lifttüren schlossen sich wieder und sie begannen nach oben zu fahren.

„Wie, *möglicherweise*? Krieg ich jetzt was oder nicht?“

„Nun ja.... Okay, es gibt eine kleine Überraschung....“

„Ha! Und was für eine?“

„Wirst du gleich sehen. Aber versuch bitte nicht allzu enttäuscht zu sein.“

„Na gut. Und wo gehen wir jetzt hin?“

„Aufs Dach!“ In dem Moment hielt der Lift an und Alsth marschierte los, während die erstaunte Nylla kurz vergaß, ihm hinterherzukommen.

„Hey!“ Nylla rannte ein paar Schritte, um zu ihm aufzuschließen.

Sie gingen auf eine Glastür zu, die aus dem Gebäude hinaus auf eine große, freie Ebene führte. Als sie hindurchtraten, wehte ihnen ein kräftiger, frischer Wind entgegen, der Nyllas Haare aufwirbelte. Sie mussten jetzt ganz oben auf dem höchsten Gebäude der Polizeizentrale sein, denn der Ausblick war atemberaubend: Die Turmspitzen der Skyline von Anbis City und darüber ein strahlend blauer Himmel.

„Was soll das jetzt, Alsth? Für was für eine Art von Beloh-

nung musst du mit mir aufs Dach steigen?“

„Sieh doch selbst!“

Nylla blickte in die Richtung, die Alsth ihr anzeigte. Sie entdeckte ein Landefeld, offensichtlich für die Shuttles der Polizei, auf dem auch ein paar davon herumstanden. Aber dahinter, ganz in der Ecke, stand ein weiteres Schiff, das nicht ganz dem Design der anderen entsprach. Und trotzdem erkannte sie es sofort wieder.

„Die *Landario*!“ entfuhr es ihr, während sie vor Freude und Überraschung kaum den Mund zubekam. „Ihr habt sie repariert!“

„Der Fruchtekorb, den du bekommst, ist schon an Bord...“

Nylla stürzte sich auf ihn und umarmte ihn überschwänglich. Dann stürmte sie los, auf ihr Schiff zu. Alsth schlurfte ihr grinsend hinterher.

Sie lief einmal um das Schiff herum und betrachtete es staunend. „Sie sieht wie nagelneu aus! Ihr habt sogar den Kratzer hier vorne abgedichtet!“

„Wenn die Polizei irgendein herrenloses Fahrzeug oder Fluggerät beschlagnahmt, dann ist es Standardprozedur, es neu herzurichten und es dann über eine Agentur zum Verkauf anzubieten“, erklärte Alsth. „Kheilo und ich konnten die Zuständigen aber dazu überreden, es aus ihrer Bestandsliste zu nehmen. Schließlich ist es ja immer noch dein Schiff.“

Nylla kam wieder zur Einstiegsrampe nach hinten und gab ihren Öffnungscode ein. Sie erschrak ein bisschen, als die Anzeige rot blieb.

„Natürlich wurden auch sämtliche Codes geändert.“ Alsth nahm eine Karte aus seiner Hosentasche. „Hier hast du die neuen.“

Nylla nahm die Codekarte hastig an sich, suchte die richtige Kombination heraus und gab sie in die kleine Konsole ein. Diesmal wurde die Anzeige sofort grün und die Rampe tat sich auf. Sie sprang hinauf, noch bevor sie den Boden erreicht hatte, und lief in ihr Raumschiff hinein. Es roch nach frischer Farbe und Desinfektionsmittel und alles war wirklich blitzblank. Aber sonst war es genau so, wie sie es verlassen hatte.

„Jetzt muss ich nur noch zugeben, dass das mit dem Fruchtkorb nur ein Scherz war“, sagte Alsth, der ihr hinterher kam.

Nylla blickte fragend zu ihm hinüber. Dann kam ihr eine Idee und ihre Miene hellte sich wieder auf.

„Hey“, rief sie. „Lust auf eine kleine Spritztour?“

Vlorah saß in ihrem Hotelzimmer mit ihrem Computer auf den Knien und wartete darauf, mit Direktor Shimmy verbunden zu werden.

Sie musste nicht lange warten.

„Ah, Agent Vlorah.“ Shimmys Kopf erschien auf ihrem Bildschirm. Er hatte wie immer seine typische überernste Miene aufgesetzt und seine Vollglatze war wie immer schweißnass, obwohl er eigentlich nicht so aussah, als hätte er gerade etwas körperlich Anstrengendes getan. Als er sprach, erklang seine vertraute hochgestochene Stimme, die ein bisschen den Eindruck machte, als wäre er noch im Stimmbruch. „Mit Ihnen wollte ich reden.“

„Was gibt es, Direktor?“

„Zunächst einmal: Gute Arbeit, Agent! Mit der Zerschlagung dieser Schmuggler-Einrichtung und der Aufrechterhaltung der Ordnung im Anbis-System haben Sie der Kosmopol einen großen Erfolg beschert und die Grenzgebiete des menschlichen Be-

siedlungsraums ein bisschen sicherer machen können.“

„Vielen Dank, Direktor. Ich möchte dazu nur anmerken, dass ich ohne die Hilfe der örtlichen Polizei nicht so effektive Arbeit hätte leisten können. Ihnen gebührt mindestens genau so viel Dank.“

Shimmy machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ich bin sicher, dass das so ist. Aber darüber wollte ich gar nicht mit Ihnen reden. Es geht da um eine Sache, die mir ehrlich gesagt ziemliches Unbehagen bereitet – und den Leuten, mit denen ich schon darüber gesprochen habe, geht das sehr ähnlich.“

„Wenn es um meinen Einbruch in dieses Privatanwesen geht: Dazu möchte ich erklären, dass ich keine andere Möglichkeit gesehen habe, innerhalb der knappen Frist an die notwendigen Beweise zu kommen, und dass ich es als meine Pflicht als Kosmopol-Agentin angesehen habe, alles zu tun, um...“

Shimmy unterbrach sie ungeduldig. „Das habe ich überhaupt nicht gemeint. Ganz im Gegenteil: Sie haben bewiesen, dass Sie Ihr eigenes Wohl nicht über die großen Ziele stellen, sondern sogar Ihre Karriere opfern würden, wenn es notwendig ist. Und außerdem wäre es ohnehin die Angelegenheit der örtlichen Rechtsprechung im Anbis-System.“

„Oh...“ Jetzt fragte Vlorah sich wirklich, worauf Shimmy hinaus wollte. „Gut, aber worum geht es dann?“

Shimmy beugte sich näher an seinen Monitor heran und wirkte auf einmal noch ernster und humorloser als sonst: „Wir waren alle sehr beunruhigt darüber, dass es theoretisch möglich ist für ein einzelnes Individuum, ein ganzes Sonnensystem in seine Gewalt zu bringen und sich womöglich auch noch von Borla abzuspalten. Alles, was dieser Kerl offenbar dafür gebraucht hat, waren ein paar Spielzeuge, die er sich irgendwo zusammen-

geklaut hat, und die Hilfe einer einzigen wichtigen Person im Regierungsapparat des Systems.“

„Äh, Direktor, ganz so ist es nicht...“

„Eigentlich hat es bisher so ausgesehen, als würden wir dieses verdammte Schmugglerproblem langsam in den Griff bekommen. Doch jetzt müssen wir erfahren, dass es da offenbar eine komplette Schmugglerhochburg gegeben hat, von der wir bis vor wenigen Wochen noch nicht einmal wussten. Und höchstwahrscheinlich ist sie nicht die einzige da draußen. Ich will mir gar nicht vorstellen, wie viele solcher versteckter Schmuggler-Stationen es in den Randsystemen noch gibt! Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, Agent Vlorah, aber bei mir verursacht das gewaltige Kopfschmerzen.“

Vlorah nickte schnell. „Auch ich war über das Ausmaß dieses Falls sehr erschrocken, als ich allmählich mehr darüber erfahren habe. Und umso erleichterter bin ich jetzt, dass wir es, zumindest in diesem Fleckchen des Weltraums, in den Griff bekommen haben.“

Shimmy lehnte sich wieder zurück. „Nun, das ist der Unterschied zwischen uns, Agent. Als Direktor kann ich mich nicht einfach nur mit einem Teilerfolg zufrieden geben. Man erwartet eine Reaktion von der Kosmopol. Und nicht nur von uns, auch von unserer Regierung.“

„Das leuchtet mir alles ein. Aber warum erzählen Sie *mir* das? Was habe ich damit zu tun?“

„Sie wissen, dass die Politik für gewöhnlich sehr träge reagiert. Deswegen haben wir uns dazu entschieden, den Politikern mit gutem Beispiel voran zu gehen. Wir wollen mittelfristig in jedem der Systeme, in denen unserer Einschätzung nach die Gefährdung am größten ist, eine eigene, permanente Vertretung

aufbauen. Ein Büro mit einem oder zwei Agenten, die sich mit den örtlichen Begebenheiten auskennen und im Notfall sofort reagieren können.“

Langsam ahnte Vlorah, worauf dieses Gespräch hinauslaufen könnte. Sie wusste nicht so ganz, ob sie darüber lachen oder weinen sollte.

„Damit wollen wir den Politikern und der Öffentlichkeit klarmachen, dass etwas getan werden muss“, fuhr Shimmy fort. „Dass der Griff auf die Randsysteme verstärkt und die Vernetzung mit Borla erhöht werden muss, damit so eine Beinahe-Katastrophe wie im Anbis-System nicht eines Tages wirklich passieren kann. Und was wäre wohl medienwirksamer, als wenn wir direkt dort anfangen, wo der Vorfall passiert ist, der uns wachgerüttelt hat: Im Anbis System!“

„Ähm, Direktor Shimmy...“

„Ich möchte daher schon bald – am besten innerhalb weniger Wochen – so eine erste Kosmopol-Außenstelle in Anbis City einrichten. Und da Sie, Agent Vlorah, bereits eingängige Erfahrungen dort gesammelt haben, außerdem schon mit den wichtigen Personen der Stadt und den sonstigen Begebenheiten vertraut sind... und vor allem, da Sie bereits so gute Arbeit geleistet haben – auch, wie Sie selbst sagten, in Zusammenarbeit mit den örtlichen Sicherheitskräften – schlage ich vor, dass Sie unsere ständige Vertreterin in Anbis City werden.“

Jetzt war es raus. Vlorah seufzte innerlich. Sie hätte so etwas kommen sehen müssen.

„Also, was sagen Sie, Agent?“

Während Shimmy sie erwartungsvoll anblickte, versuchte Vlorah, irgendwelche Worte zu finden, die weder unverschämt noch quengelig klingen sollten. „Direktor... ich empfinde Ihr

Vertrauen in mich zwar als sehr schmeichelhaft und stimme auch grundsätzlich mit Ihrer Einschätzung überein, dass die Kosmopol hier im Rand aktiver werden muss.... Jedoch habe ich in Borla ein Leben aufgebaut, das ich nur ungern so kurzfristig und unvermittelt aufgeben möchte. Außerdem....“

Shimmy hielt plötzlich irgendwas in der Hand, das er vorher unter dem Computer liegen gehabt haben musste. „Ich habe hier Ihre Akte, Agent. Soweit das hier vermerkt ist, sind Sie ledig und kinderlos. Damit fällt das Problem, eine Familie zurücklassen oder gegebenenfalls zum Umzug überreden zu müssen, bei Ihnen weg. Was Ihre übrige Verwandtschaft angeht: Ihre Schwester.... sitzt im Gefängnis.... wenn ich richtig lese, lebenslänglich.... und Ihre Eltern sind vor Jahren von Borla weggezogen....“

„Aber....“

„Ich finde hier auch keinen Vermerk, dass Sie in irgendeinem Verein oder Verband engagiert sind. Da müsste also auch niemand auf Sie verzichten.“ Shimmy legte die Akte wieder weg und sah Vlorah eindringlich an. „Sie wissen, theoretisch kann die Kosmopol frei über den Einsatzort ihrer Agenten entscheiden. Meistens wird aus Kulanz darauf verzichtet, sie von ihren Wurzeln loszureißen. Aber bei allem Respekt, so tief scheinen *Ihre* Wurzeln hier gar nicht zu sein. Und wenn nicht Sie den Job übernehmen, dann muss ich jemand anderen finden, der vermutlich deutlich mehr aufgeben müsste als Sie und sich zudem noch in einem völlig unbekanntem System zurecht finden müsste. Das wollen Sie doch hoffentlich keinem Ihrer Kollegen antun.“

„Ich.... verstehe....“ Langsam wurde Vlorah klar, dass sie offenbar nicht mehr aus dieser Nummer rauskam. Nicht ohne ihren Dienst zu quittieren. „Natürlich nicht.“

„Dann sind wir uns also einig? Hervorragend! Jetzt kommen Sie erst einmal zurück nach Borla, Agent, um Ihren Abschlussbericht abzugeben. Und dann möchte ich, dass Sie Ihre Sachen packen und sich im Anbis-System eine feste Bleibe aufbauen. Ihre neuen Bekannten von der örtlichen Polizei werden Ihnen sicherlich gerne dabei helfen, eine hübsche Wohnung zu finden.“

Ja, ganz bestimmt, dachte Vlorah grimmig. Die werden ein paar nette Kommentare für mich haben....

„Also dann, wir sehen uns im Laufe der nächsten Tage noch persönlich, dann besprechen wir alle Details.“

Damit wurde die Komverbindung beendet.

Und während Vlorah auf den schwarzen Bildschirm starrte, kam ihr ein Gedanke, der ihr in letzter Zeit beunruhigend häufig durch den Kopf ging:

Na toll....

Die *Landario* brauste über die Savannenlandschaft von Anbis 2 hinweg. Der neue Antrieb lief ausgezeichnet und sogar beinahe geräuschlos.

Nylla saß auf ihrem neuen Pilotenstuhl und bediente die Kontrollen, Alsth lümmelte daneben auf der Armlehne, hatte die Hände hinter dem Kopf verschränkt und blickte nach vorne auf das fast einheitliche Hellgrün unter ihnen hinaus.

„Fliegen wir nicht ein bisschen zu tief?“ fragte er.

„Ich dachte, ich darf hier fliegen, wo ich will, außer über der Stadt.“

„Schon, aber.... na egal.“ Alsth beschloss, das Thema zu wechseln. „Hast du dir schon irgendwelche Gedanken gemacht, was du jetzt tun willst, wo du frei bist und deine alte Stelle ge-

strichen wurde?“

Nylla wiegte gedankenvoll den Kopf. „Verschiedene Ideen, nichts Handfestes. Obwohl, jetzt, wo ich wieder ein Schiff habe...“ Dabei erschien wieder dieses besondere Leuchten in ihren Augen.

„.... willst du das System verlassen?“ Alsth konnte nicht verhindern, dass eine gewisse Enttäuschung in ihm aufstieg.

Nylla zuckte mit den Achseln. „Vielleicht. Aber eigentlich.... denke ich ernsthaft daran, zu dieser alten Kaserne zurückzukehren, wo ich mich in den drei Wochen nach meiner Flucht versteckt habe.“

„Du meinst, bei diesen Gesetzlosen im Norden vor der Stadt? Ich dachte, du warst nicht allzu begeistert davon, dort festzusitzen.“

„Ja, schon.“ Nylla zuckte mit den Achseln. „Aber da wurde ich von Attentätern verfolgt, mein Antrieb war im Eimer und ich war mit den Nerven ziemlich am Ende. Aber jetzt sieht es anders aus. Jemand, der ein eigenes, voll funktionstüchtiges Raumschiff hat, kann dort sehr nützlich sein. Ich kann Passagiere befördern, Besorgungen erledigen, Waren abliefern.... eigentlich genau das, was ich bisher gemacht habe. Nur dass ich diesmal mein eigener Herr sein werde, anstatt die Befehle eines großwahn sinnigen Psychopathen ausführen zu müssen.“

Sie blickte kurz zu Alsth hinüber. „Außerdem sind es keine Gesetzlosen, sondern nur Leute, die ihr eigenes Ding durchziehen und sonst einfach in Ruhe gelassen werden wollen.“

„Klingt ja ganz so, als hättest du dich schon von ihrer Lebensweise begeistern lassen.“

„Nicht unbedingt. Ich glaube nur, dass sie meine Dienste gut brauchen könnten.“

Alsth war jedoch weiterhin eher skeptisch. „Du weißt aber schon, dass nicht alles, was diese Leute machen, wirklich so einwandfrei legal ist. Da sind schon ein paar finstere Typen dabei. Und irgendwie müssen sie auch ihr Geld verdienen, um über die Runden zu kommen. Nur mit Hütchenspielen und Schrottsammeln werden die kaum ihre kompletten Bedürfnisse decken können. Gut möglich, dass du also schon bald wieder unsere Einrichtungen von innen siehst. Und nächstes Mal wird die Unterkunft wahrscheinlich nicht ganz so bequem werden.“

„Ich werde schon aufpassen und meinen Kopf möglichst aus dem größten Ärger raushalten. Wenn ich ein Talent habe, dann ist es das. Also keine Sorge.“

Alsth beschloss, es dabei zu belassen. Sie würde schon wissen, was sie tat. Und der Vorteil wäre, dass sie immer noch auf dem Planeten bleiben würde. Er hätte es schade gefunden, wenn sie einfach so auf Nimmerwiedersehen verschwunden wäre.

Sie waren nach Norden abgelenkt und flogen jetzt über den Pol hinweg. Dem Hellgrün war ein ins Orange gehendes Goldgelb gewichen – die Sandwüste, die die beiden Polbereiche des Planeten bedeckte.

„Na? Wollen wir mal ausprobieren, ob dieses Ding auch welt-raumtauglich ist?“

„Entscheide selbst. Du sitzt am Steuer.“

„Okay.“

Nylla tippte einen neuen Kurs ein und der gelbe Streifen auf dem Sichtschirm verschwand nach unten und wich einem tiefen Blau, das immer dunkler wurde und schließlich in weiß geprenkeltes Schwarz überging.

Alsth beugte sich näher an Nylla heran, um zu sehen, wo sie hin wollte. Als er ihr Ziel erkannte, zog sich seine Magengegend

unwillkürlich zusammen. *Ich verstehe. Du brauchst einen Schlusstrich.*

Sie saßen den restlichen Flug still nebeneinander und nach einigen Minuten kam die große, rote Kugel von Anbis 6 in ihr Sichtfeld und wurde immer größer. Nylla schwenkte die *Landario* in einen hohen Orbit ein und ließ dann die Sensoren arbeiten.

Viel schien von der einstigen Raumstation nicht mehr übrig zu sein. Sie entdeckten nur noch ein paar einzelne, kleine Trümmer, die weit verteilt herumschwebten. Die meisten Überreste waren vermutlich schon in den Planeten gestürzt und dort in den gewaltigen Atmosphärenstürmen aufgerieben worden.

Nylla starrte gedankenverloren in den Weltraum hinaus. Hier hatte sie ihre Kindheit verbracht, ihre Jugend, praktisch ihr ganzes Leben. Alsth versuchte sich vorzustellen, wie er sich fühlen würde, wenn sein Zuhause zerstört werden würde. Es wollte ihm aber nicht so recht gelingen.

„Willst du vielleicht für einen Augenblick allein sein?“ fragte Alsth vorsichtig. „Ich kann so lange in den hinteren Teil des Schiffs gehen.“

„Nein, schon gut...“ Nylla schüttelte den Kopf, veränderte ihre Miene aber nicht. „Hier gibt es sowieso nichts mehr zu sehen. Ich wollte mich wahrscheinlich nur selbst davon überzeugen, dass ich den ganzen Mist endlich hinter mir habe...“

„War es denn wirklich alles so schlimm?“ Alsth spürte ihre Traurigkeit und bekam sofort das Bedürfnis, sie irgendwie aufzuheitern. „Ich meine, gab es nicht auch schöne Seiten an deinem Leben hier?“

Nylla zwang sich zu einem dünnen Lächeln. „Die gab es schon, schätze ich. Es war nicht unbedingt das Paradies, aber es

war schon in Ordnung. Trotzdem bin ich irgendwie froh, dass es jetzt vorbei ist....“

„Froh siehst du aber nicht unbedingt aus.“

Sie seufzte tief. „Bisher hab ich mir immer gesagt: *Das ist dein Leben, Nylla. Das ist es, wofür du auf der Welt bist. Und mehr ist für dich nicht drin.* Aber kürzlich hat mich jemand auf den Gedanken gebracht, dass das vielleicht gar nicht so sein muss. Dass ich vielleicht noch etwas anderes aus meinem Leben machen könnte....“

Das Lächeln, das sie nun auf den Lippen hatte, wirkte schon etwas ehrlicher. „Ironisch, nicht wahr? Der einzige Mensch auf dieser verdammten Station, der wirklich was für mich übrig hatte, war der stocksteife Leibwächter meines verhassten Chefs, den ich erst so wirklich wahrgenommen habe, nachdem er für mich gestorben ist.“

Dieser Satz berührte etwas in Alsth und schien lauten Protest von ihm zu verlangen. „Ich glaube wirklich nicht, dass er der einzige war, der dich mochte.“ Er erinnerte sich daran, was Kheilo vorhin gesagt hatte, und zwang sich dazu hinzuzufügen: „Ich mag dich zufällig auch ganz gern.“

Dafür bekam er von ihr ein drittes, diesmal absolut aufrichtiges und vollständiges Lächeln geschenkt, das etwas im Inneren seiner Brust warm werden ließ. *Womöglich hattest du Recht, alter Mann.*

„Danke, dass du das sagst“, sagte sie vergnügt. „Wahrscheinlich würdest du deine Meinung ändern, wenn du mich hundertprozentig kennen würdest.“

„Das bezweifle ich“, beteuerte er ihr. Er fühlte sich auf einmal sehr gut und das ließ ihn Mut schöpfen. „Ich meine, ich weiß, dass du deine Dämonen hast, mit denen du kämpfen

musst. Vielleicht mehr als die meisten anderen Menschen. Ganz sicher mehr als ich mit meinem Ottonormal-Lebenslauf. Aber das macht mir überhaupt keine Sorgen. Im Gegenteil, ich finde es nur umso bewundernswerter, wie gut du dich im Griff hast und wie freundlich und normal du trotz allem geblieben bist. Das zeugt von einer starken Persönlichkeit.“

„Ach, jetzt hör aber auf.“ Sie wirkte nun ziemlich verlegen, was Alsth ausgesprochen niedlich fand. „Vielleicht sollten wir wirklich langsam zurückfliegen, sonst bin ich bald genauso rot wie dieser Planet da vorne.“

Damit schwenkte sie die *Landario* herum und setzte einen neuen Kurs.

Das breite Lächeln blieb aber in ihrem Gesicht kleben und auch Alsth war absolut zum Lächeln zumute.

So blieben sie die ganze Zeit sitzen, bis ihr Schiff in die Atmosphäre von Anbis 2 eintrat.